Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 2. Dienstag den 5. Januar 1909. 37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Rückblick auf die Gesetzgebung des Jahres 1908.

In dem nunmehr beendeten Jahre ist die Gesetzgebungsmaschine sehr produktiv gewesen.

Von den wichtigeren Neuerungen im Reiche war das Gesetz, betreffend die Bestrafung der Majestätsbeleidigung, vom 17. Februar das erste. Es hat die erfreuliche Folge gehabt, daß seit seiner Geltung die Majestätsbeleidigungsprozesse sich ganz außerordentlich verringert haben. In der Tat ist der Fall, daß jemand „in der Absicht der Ehrverletzung böswillig und mit Ueberlegung" einen Fürsten beleidigt, äußerst selten. In den übrigen Fällen aber muß der Beleidigte Strafantrag stellen, wenn er gerichtliche Sühne wünscht. Unseres Wissens ist ein solcher Antrag bisher nicht gestellt worden, ein Beweis dafür, ein wie geringes Interesse die Fürsten daran haben, daß Ehrverletzungen, die sich gegen sie richten, geahndet werden.

Für Landwirte und Geschäftsleute von Bedeutung war die Abänderung des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der die Haftung des Tierhalters regelt.' Diese hat eine wesentliche Abschwächung erfahren. Der Tierhalter ist jetzt dann von der Ersatzpflicht frei, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Berufe, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalt zu dienen bestimmt ist, und der Tierhalter entweder nachweist, daß er bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderte Sorgfalt beobachtet hat oder, daß der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden wäre.

Eine Novelle zur Gewerbe-Ordnung brachte dem Handwerk den kleinen Befähigungsnachweis.

Von allgemein wirtschaftlichem Interesse waren die Gesetze über den Wechselprotest, das Scheckgesetz, die Abänderung des Börsengesetzes und das Vereinsgesetz.

Der Wechselprotest hat wesentlich einfachere Formen erhalten; besonders erwähnenswert ist die Einführung des Postprotestes.

Ganz neu geregelt wurde die Form des Schecks, über den bisher keine zivilrechtlichen Bestimmungen bestanden. Erfordernisse des Schecks sind: die Bezeichnung Scheck im Text, die Zahlungsanweisung unter Nennung des Bezogenen und der Geldsumme, die Unterschrift des Ausstellers, sowie die Angabe des Ortes und des Tages der Ausstellung.

Die Abänderung des Börsengesetzes, die in der Hauptsache den Kreis der erlaubten Börsentermingeschäfte erweiterte und die Gültigkeit und Ungültigkeit der Börsengeschäfte regelt, ist zwar sehr umfangreich, aber keineswegs übersichtlich. Immerhin hat sie tatsächlich den Börsenverkehr belebt, ohne daß sich nachteilige Wirkungen bisher gezeigt haben.

Das umfangreichste Gesetz war das über den Versicherungsvertrag. Es war eine dringende Notwendigkeit. In Kraft tritt es erst, wenn eine Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats es bestimmt, letzter Termin hierfür ist der 1. Januar 1910.

Einen politischen Charakter trägt das Vereinsgesetz, das unter dem 19. April 1908 publiziert wurde. Dem Vereinsleben hat es zweifellos mehr Freiheit gegeben.' Indessen beklagt man sich darüber, daß er in der Praxis besonders in Preußen teilweise zu eng ausgelegt werde.

Durch den technischen Fortschritt bedingt wurde ein Gesetz, das auch die Telegraphie ohne Draht in das Monopol des Reiches einbezog. Es bestimmt: „Elektrische Telegraphenanlagen, welche ohne metallische Verbindungsleitungen Nachrichten vermitteln, dürfen nur mit Genehmigung des Reiches errichtet und betrieben werden."

Von preußischen Gesetzen ist nur dasjenige zu erwähnen, das solchen Mineral- und Thermalquellen einen besonderen Schutz angedeihen läßt, „deren Erhaltung ihrer Heilwirkung wegen aus überwiegenden Gründen des öffentlichen Wohles notwendig erscheint."

Seine Seele fürs Volk.

Fürst und Volk in der Türkei schwelgen jetzt in den Flitterwochen ihres jungen Verfassungsglückes. Immer wieder beteuert Sultan Abdul Hamid dem Volke seine Liebe und der Verfassung seine Treue. Die unnahbaren Schranken, die ehedem den Padischah von seinen Untertanen trennten, sind völlig gefallen. Der Sultan, der sich bei der Kammereröffnung bereits in die „Oeffentlichkeit gewagt" hatte, ist jetzt noch einen erheblichen und höchst bemerkenswerten Schritt weiter gegangen in seiner Annäherung an die Deputierten. Er hat diese samt und sonders am letzten Tage des verflossenen Jahres im Jildiz zu einem Galadiner empfangen, das zu Ehren der Kammer veranstaltet worden war. Auf die Deputierten hat diese Feierlichkeit, wie aus Konstantinopel berichtet wird, den größten Eindruck hervorgerufen. Die Abgeordneten wurden bei ihrer Ankunft mit militärischen Ehren begrüßt. Beim Eintritt des Sultans ertönten stürmische Hochrufe. Der Sultan war sehr heiter und sprach die ganze Zeit während des Mahles mit dem Präsidenten Ahmed Riza und dem Vizepräsidenten Talaat. Nach dem Dessert verlas der Jildiz-Sekretär eine Rede des Sultans, in der dieser erklärt, er sei außerordentlich befriedigt, mit den Vertretern der ganzen ottomanischen Nation gespeist zu haben, und glaube, dieser Abend bedeute ein glückliches Ereignis in der Geschichte des ottomanischen Reiches. In der Rede heißt es weiter: Diese Versammlung ist gleichzeitig der Beginn einer fruchtbringenden Aera unserer Verfassung. Eure Aufgaben sind wichtig und heilig; ich wünsche unbedingt, daß Eure Bemühungen und Ausdauer im Verhältnis zu deren Wichtigkeit und Heiligkeit stehen. Ich gebe die Versicherung, daß ich meine Seele dem Schutz der Bestimmungen unserer Verfassung widme, welche heilige Rechte garantiert. Als Euer Kalif und Padischah bin ich der allererste Feind jedermanns, der diese antasten möchte. Die Verlesung der Rede wurde wiederholt von Beifall unterbrochen.

Nach einem Cercle und einem von einem Ulema gesprochenen Gebet für den Sultan zog sich dieser zurück und empfing sodann den Präsidenten, den ersten und zweiten Vizepräsidenten, der Kammer in Gegenwart des Großwesirs und des Ministers des Innern in Privataudienz. Bevor die Deputierten den Jildiz verließen, erklärte der erste Sekretär im Namen des Sultans, dieser sei bereit, seine Seele zu opfern, wenn immer die Nation es verlange. Einige sozialistische Deputierte waren dem Galadiner fernegeblieben.

Henkerregiment im Zarenreich.

Die massenhaften Todesurteile und Hinrichtungen in Rußland haben in der Duma zu einer Kundgebung geführt, die zwar ohne positives Ergebnis blieb, indes dem Herzen ihres Urhebers alle Ehre macht und der sympathischen Zustimmung aller human denkenden Menschen sicher ist.

Zu Beginn der Sitzung beantragte der Kadettenführer Miljukow folgende Uebergangsformel zur Tagesordnung: „Indem die Duma ihren Unwillen ausdrückt über die täglich zahlreicher werdenden Todesurteile und die unerhörte Zahl der Hinrichtungen, die das moralische Gefühl der Bevölkerung abstumpfen und die Ehre Rußlands als zivilisierten Staates herabsetzen, geht das Haus zur Tagesordnung über." Der Antrag wurde mit dem Rufe: Hinaus mit ihm! im Zentrum und auf der Rechten beantwortet, rief aber auf den Bänken der Linken stürmischen Beifall hervor. Die Duma lehnte den Antrag ab, worauf Miljukow erklärte, die Kadettenpartei verlasse den Saal. Dieser Erklärung schlossen sich die Arbeitsgruppe und die Sozialdemokraten an. Der Oktobristenführer Gutschkow wies darauf hin, der Antrag der Kadetten, sei eine altbekannte Sympathiekundgebung für terroristische Akte, daher verwerfe die Oktobristenpartei den Antrag. Die Duma ging sodann zur Tagesordnung über:

Den unmittelbaren Anlaß zu dem Antrage Miljukows hat vermutlich das drakonische Urteil gegeben, welches am 1. Januar das Kriegsgericht in Jekaterinoslaw in dem Prozeß wegen gewaltsamer Besitzergreifung der Katharinabahn durch Aufständische im Jahre 1905 fällte. Es wurden 32 Personen zur Todesstrafe, 12 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und 48 zu Zwangsarbeit von verschiedener Dauer verurteilt; 39 wurden freigesprochen.

Kostenlose und freiwillige

Unfall-Unterstützung der Kamener Zeitung.

Zur Auszahlung der in Nr. 156 veröffentlichten beiden Unfall-Unterstützungssummen an zwei Abonnenten der „Kamener Zeitung", im Gesamtbetrage von

sechshundert Mark,

geben wir nachstehend die beiden Quittungen bekannt:

Quittung.

Aus der kostenlosen Unfall-Unterstützung der „Kamener Zeitung" wurde mir heute der Betrag von **300 Mark** — wörtlich: **dreihundert Mark** — ausgezahlt.

Kamen, den 31. Dezember 1908.

Frau Wwe. Karl Kämper.

Quittung.

Aus der kostenlosen Unfall-Unterstützung der „Kamener Zeitung" wurde mir heute der Betrag von **300 Mark** — wörtlich: **dreihundert Mark** — ausgezahlt.

Kamen, den 31. Dezember 1908.

Frau Wwe. Gustav Kupper.

Deutschland.

— **(Sparsamere Hofverwaltung.)** Bekanntlich ist das Amt eines Hausministers des königlichen Hauses mit dem des Oberhof- und Hausmarschalls in der Person des Oberhofmarschalls Grafen Eulenburg vereinigt, seitdem der frühere Hausminister v. Wedel-Piesdorf seinen Posten verließ. Von einer Neubesetzung des Hausministerpostens, worüber verschiedene Gerüchte auftauchten, wird man, wie nach einem Berliner Blatte jetzt endgültig feststehen soll, für absehbarer Zeit überhaupt Abstand nehmen, was den Sparsamkeitsbestrebungen zugute kommt. Durch die Verwaltung beider Posten durch eine Persönlichkeit werden etwa 25 000 Mark gespart.

— **Der deutsche Botschafter** in Paris hatte dem ehemaligen Präsidenten der französischen Republik Loubet zum 70. Geburtstage Glückwünsche des Kaisers und des Fürsten Bülow übermittelt. Der Besuch des Fürsten Radolin war für alle Diplomaten beispielgebend. Der ehemalige Staatschef war hocherfreut über diesen Sympathiebeweis des Kaisers Wilhelm und des Fürsten von Bülow.

— **Der deutsche Offizier**, der in den Feiertagen in Santos vom Pöbel überfallen und durch einen Schrotschuß leicht verwundet wurde, ist der Leutnant z. S. Richard Rasch vom kleinen Kreuzer „Bremen", der auf der Rückreise von Punta Arenas nach den nordamerikanischen Gewässern über Buenos Aires und Desterro am 20. Dezember in Santos eingetroffen war, das er am 27. Dezember mit Kurs auf Rio de Janeiro wieder verließ. Der im Frühjahr 1905 in die Marine eingetretene und erst in diesem September zum Leutnant z. S. beförderte junge Offizier war mit sechs Matrosen in einem Boot an Land gefahren und hatte, als die Leute von einigen Rohlingen gehänselt wurden, zur Vermeidung eines Streites den Befehl zur Rückkehr an Bord gegeben. Als dieser ausgeführt wurde und das Boot bereits abgestoßen war, feuerten die Brasilianer Schrotschüsse ab, deren einer den Offizier leicht verwundete.

— **(Das Diamantenfieber.)** Beim Auswärtigen Amte sind im Verlauf der letzten Woche zahlreiche Gesuche eingelaufen mit der Bitte, die Antragsteller zum Schürfen von Diamanten in Deutsch-Südwestafrika anzunehmen. Jetzt ist die Antwort erteilt worden, daß es nicht die Absicht der Reichsregierung sei, dem Drange nach Abenteuern Vorschub zu leisten. Amtlich wird dazu bemerkt, daß Auswanderungslustigen, die lediglich bei der Diamantengewinnung Beschäftigung finden wollen, dringend zu raten ist, zu Hause zu bleiben, da derartige Arbeitskräfte genügend vorhanden sind. Tüchtige Handwerker seien jedoch stets willkommen, da Arbeitsgelegenheit — auch bei den Vorarbeiten für die Diamantenschürfung — reichlich vorhanden sei.

— **Zum Fall Schücking** bezeichnet die Scherlpresse die Angabe des „Berl. Tagebl." als unrichtig, daß der Regierungspräsident von Schleswig seine Genehmigung zur Amtsniederlegung des Bürgermeisters Dr. Schücking nur unter der Bedingung erteilen wolle, daß Dr. Schücking zuvor die gegen das Urteil des Bezirksausschusses eingelegte Berufung zurückziehe. Die Sache liege vielmehr augenblicklich so: Am 21. Dezember haben die städtischen Körperschaften von Husum beschlossen, die Amtsniederlegung ihres Bürgermeisters anzunehmen und diesen Entscheid dem Regierungspräsidenten zur Bestätigung einzureichen. Zu diesem Beschluß der städtischen Körperschaften habe der Regierungspräsident seinerseits noch keinerlei Stellung genommen.

— **(Gehaltserhöhung der Kommunalbeamten.)** Ein Keil treibt den andern. Nachdem die Aufbesserung der Reichs- und Staatsbeamten bevorsteht, sollen auch die Kommunalbeamten gleicher Wohltaten teilhaftig werden. Der Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten aufgefordert, auf eine allgemeine Erhöhung der Gehälter der Kommunalbeamten entsprechend den der Staatsbeamten hinzuwirken. Die Regierungspräsidenten der Rheinprovinz haben auch bereits an sämtliche Kommunen der Provinz eine Verfügung gerichtet, in der die Gemeindebehörden aufgefordert werden, bis zum 1. März 1909 darüber zu berichten, wie weit die Erhöhung der Gehälter beabsichtigt sei. — Bei der bekannten Finanznot zahlreicher Städte wird diese Aktion, die zumeist ohne Erhöhung der Kommunalsteuern nicht durchführbar sein wird, noch mehr Schwierigkeiten begegnen, als in der Reichs- und Staatsverwaltung. Eine schnelle und gleichmäßige Erledigung ist kaum zu erwarten.

— **Ein allgemeiner Bergarbeiterkongreß** findet am 31. Januar dieses Jahres in Berlin statt mit der vorläufigen Tagesordnung: Einführung von Grubenkontrolleuren, Einführung eines Reichsberggesetzes und Verbot und Bestrafung der schwarzen Listensysteme und der Dauersperren. Einberufen wird der Bergarbeitertag von dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein, von dem alten (sozialdemokratischen) Verband und von der polnischen Berufsvereinigung.

Ausland.

Holland.

— **(Die Hoffnung der Niederlande.)** Das Niederländische Amtsblatt veröffentlicht ein königliches Dekret, daß der Nachkommenschaft der Königin Wilhelmine der Name Oranien-Nassau erhalten bleiben soll. Die Kinder werden den Namen eines Prinzen bezw. einer Prinzessin von Oranien-Nassau sowie den eines Herzogs bezw. einer Herzogin von Mecklenburg tragen. — Man scheint demnach in den offiziellen Kreisen Hollands mit Sicherheit auf einen Thronerben zu rechnen.

Frankreich.

— **Wilbur Wright** bestritt in Anwesenheit des Ministers Barthou den Michelin-Pokal und schuf hierbei einen neuen, sensationellen Weltrekord. Der Amerikaner stieg um 2 Uhr 3 Min. auf und landete erst wieder bei Hereinbruch der Dunkelheit um 4 Uhr 25 Min. Während der zwei Stunden 22 Min. bedeckte der Aviatiker, beständig in Höhen von 10 bis 20 Meter seinen schneebedeckten Uebungsplatz umkreisend, eine offiziell anerkannte Distanz von 127 Kilometer. Für den Michelin-Pokal, dessen erste Jahresprämie von 20 000 Francs Wright endgültig gewann, wurden 120 Kilometer berechnet, da die Sonne um 4 Uhr 18 Min. unterging. Am Vormittag hatte der Amerikaner bereits einen Flug von 45 Minuten ausgeführt.

Rußland.

— **Im Kommunikationsministerium** zu Petersburg ist man bei den Kohlenlieferungsabschlüssen Unterschleifen in Höhe von einer Million Rubel auf die Spur gekommen, durch die der Minister Schaufuß schwer kompromittiert worden ist. Er wird gezwungen sein, seine Demission zu geben. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

Türkei.

— **Gegen übertriebene türkische Forderungen** wendet sich ein offiziöser Artikel des „Pester Lloyd". Das Blatt veröffentlicht einen Artikel, betreffend die Forderung der Türkei auf Uebernahme eines Teiles der türkischen Staatsschuld durch Oesterreich-Ungarn und erklärt, diese Forderung werde in Ungarn trotz aller Sympathie für die Türkei auf das entschiedenste zurückgewiesen.

Persien.

— **(England und Rußland in Persien.)** Nach einer Meldung der Times aus Petersburg, haben England und Rußland beschlossen, eine neue Politik der aktiven Intervention in Persien zu treiben. Sie werden einen Druck auf den Schah ausüben, um ihn zur Annahme der nötigen finanziellen und administrativen Reformen zu zwingen, und der persischen Anarchie ein Ende zu bereiten. Ein definitives Programm der Reformen wird dem Schah zur Annahme vorgelegt werden. Die Kontrolle der persischen Finanzen durch die persische Volksvertretung wird eine der wichtigsten Punkte dieses Programms sein.

Kolonien.

— **Die Lage** im südlichen Südwestafrika ist nach den an amtlicher Stelle ein-

getroffenen neuesten telegraphischen Nachrichten unverändert. Um eine Rückkehr der auf englisches Gebiet übergetretenen räuberischen Hottentotten-Banden zu verhindern, sind zurzeit drei Kompagnien, ein Maschinengewehrzeug und eine Batterie des Südbezirks längs der Grenze zwischen Koes und Ukamas unter dem Befehl des Majors Bärecke bereitgestellt. Letzterer beabsichtigt, in den nächsten Tagen die Karrasberge mit den verfügbaren Truppen gründlich abzusuchen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 5. Jan. **Was der Landmann vom Januar sagt.)** Ist der Januar nicht so naß, füllt sich des Winzers Faß. — Ein schöner Januar bringt uns ein gutes Jahr. — An Vincenzi Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein. — Morgenrot am 1. Januar deutet auf viel Gewitter im Sommer. — Am 10. Januar Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein. Am Weihnachtstage wächst der Tag, so weit ein Mücklein gähnen mag; am Neujahrstage wächst der Tag, so weit der Haushahn schreien mag; und am Drei-König wächst der Tag, so weit das Hirschlein springen mag. Wie das Wetter am Marcarius war, so wird's im September, trüb oder klar. — An Fabian und Sebastian soll der Saft in die Bäume gah'n. — Ist Pauli Bekehrung hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr. — Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen. — Tanzen im Januar die Mucken muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Wie das Wetter an St. Vincent war, so wird es sein das ganze Jahr. — Schönes Wetter bringt Gewinn, merk' dir das in deinem Sinn. — St. Pauli schön mit Sonnenschein bringt Fruchtbarkeit [illegible] Getreid' und Wein. — Januar warm, das Gr[illegible] erbarm. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. — Sind die Flüsse klein, gibt es guten Wein. — Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß. — Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte soll [illegible] — Ist der Januar warm und naß, bleibt [illegible] das Faß. — Ein gelinder Januar bringt [illegible]te im Februar. — Morgenrot am ersten [illegible], Unwetter bringt und große Plag.

* **Kamen,** 5. Jan. **(Generalversammlung.)** Der hiesige Krieger- und Landwehrverein hielt am Sonntag seine 1. diesjährige, von ca. 110 Mitgliedern besuchte Generalversammlung ab. Nach der Begrüßungsansprache seitens des 1. Vorsitzenden und einem dreimaligen Hurra auf Se. Majestät unseren Kaiser, wurden zunächst die Protokolle verlesen. Es folgte sodann ein kurzer Jahresbericht, aus dem hauptsächlich zu entnehmen ist, daß die Mitgliederzahl im verflossenen Jahre um 17 gestiegen und damit die Höhe von 477 erreicht hat. Die Einnahmen betrugen in 1908 2371 Mk., die Ausgaben 1770 Mk. Das Gesamtvermögen des Vereins beträgt 9579 Mk. Das Andenken der verstorbenen Kameraden wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Bei den Vorstandswahlen wurden die ausscheidenden Mitglieder Kameraden Ebbinghaus, Dunkel, Ruckebier, Kümper, wiedergewählt. Als Abgeordnete für die Kreisverbandstage wurden gewählt die Kameraden Altena, Hiddemann, Ebbinghaus, Crämer, Ruckebier, Rehfuß, Körling, Freese, Bornschein, Bülhoff. Am Kaisersgeburtstag soll gemeinschaftlicher Kirchgang stattfinden und ist die Feier für Sonntag, den 31. Januar bestimmt. Wenn die, aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Vereins, beantragte Kaiserfahne rechtzeitig eintrifft, dann soll die Weihe dieser Fahne an Kaisersgeburtstag mit vorgenommen werden. Für das Kreisverbandsfest, verbunden mit einer größeren Feier, ist der 18. Juli in Aussicht genommen werden. Nach Erledigung des letzten Punktes der Tagesordnung, „Verschiedenes", wurde die Versammlung geschlossen.

Kamen, 5. Jan. **(Verschiedenes.)** Im Anschluß an einen Erlaß vom 28. Februar 1908, betreffend die **Mitwirkung eines Lehrers bei der Wiederimpfung** und der Nachschau, bestimmt der Minister nunmehr folgendes: „Es ist im Interesse der Schulzucht in der Regel erforderlich, daß die Kinder von ihren Lehrern begleitet werden. Die Lehrer sind daher auch in der schulfreien Zeit verpflichtet, die Begleitung zu übernehmen. Es würde ihnen dafür eine Vergütung an sich nur bei weiten Entfernungen zustehen, bei denen ihnen Auslagen erwachsen. Doch erscheint es angemessen, daß ihnen eine solche, wie bisher vielfach üblich ist, allgemein gewährt wird. Darüber haben die Vertretungsorgane der Schulverbände zu entscheiden, da die Vergütungen aus der Schulkasse zu bestreiten sind. Die Königlichen Regierungen weise ich an, in diesem Sinne auf die zuständigen Organe von Schulaufsichtswegen einzuwirken, daß sie den Lehrern zu gewährende Vergütungen ein für alle Male festsetzen."

Herr Stadtbaumeister Sudhoff, dem das hiesige städtische Bauamt seit etwa zwei Jahren unterstellt ist, wurde als Baumeister der Stadt Soest gewählt und wird sein hiesiges Amt bereits am 1. April verlassen. Herrn Sudhoff, der sich in der kurzen Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit in der Bürgerschaft allgemeine Beliebtheit erworben hat, sieht man hier ungern scheiden.

Laut „Köln. Ztg." lastet die Ungunst der Absatzverhältnisse schwer auf dem Ruhrbergbau, so daß die bisher hoch gehaltenen **Löhne auf den meisten Zechen bereits zu weichen** beginnen. Nur diejenigen Betriebe, welchen es durch ihre Lage schwer fällt, ihre Arbeiter zu halten, werden noch gezwungen, durch höhere Löhne die notwendige Stetigkeit herbeizuführen. Während sonst die Industrie mit Bangen den vielen Feiertagen um die Jahreswende entgegensieht, weil sie wegen der Kohlenversorgung Befürchtungen hegt, und während die Zechen sonst kaum in der Lage sind, die Anforderungen vor dem Fest zu erfüllen, blickt man in diesem Jahre mit einer gewissen Erleichterung auf die zahlreichen Feiertage. Die Erneuerung der Abschlüsse mit den Hüttenwerken in Koks ab 1. April 1909 nimmt infolge der neuen Preisgestaltung einen durchaus glatten Verlauf. Ein Mehrbedarf kommt bisher allerdings nicht in Frage, so daß also insofern von einem befriedigenden Ergebnis leider nicht die Rede sein kann. Auch die vielverbreitete Ansicht, daß die Beschäftigung der Eisenindustrie, wenn auch zu schlechten Preisen, zurzeit einigermaßen befriedigend sei, findet in dem Koksverbrauch keine Bestätigung.

Um einen Teil unserer Leser vor Nachteil zu bewahren, machen wir darauf aufmerksam, daß jeder **Kleinverkauf von Zigaretten,** auch der Handverkauf der Kolonialwarenhändler, Wirte usw., dem Zollamte des Bezirks angemeldet werden muß. In jeder Verkaufsstätte von Zigaretten, deren Inhaber nicht ausdrücklich auf den Einzelverkauf der Zigaretten verzichtet und darüber eine schriftliche Erklärung dem Zollamte abgegeben hat, muß eine Bekanntmachung über die Zigarettenverkaufsvorschriften an einer in die Augen fallenden Stelle aushängen. Diese Bekanntmachung ist von dem Zollamte, bei dem der Handel angemeldet ist, zu fordern, sie wird kostenfrei geliefert. Es empfiehlt sich, die Bekanntmachung vor dem Aushange auf eine feste Unterlage zu bringen, da die Entschuldigung, der Aushang sei zerrissen worden oder dergleichen, nicht vor Strafe schützt.

(Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten.) Das Königliche Konsistorium der Provinz Westfalen wendet sich an die Regierung zu Arnsberg wie folgt: „Anläßlich der von uns zu erlassenden Anweisung zur Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch den kirchlichen Unterricht ersuchen wir ergebenst, die Leiter der unterstellten Schulen und Unterrichtsanstalten dahin anweisen zu wollen, daß sie von dem Ausbruch epidemischer Krankheiten in denjenigen Schulen oder Klassen, aus denen Kinder zum evangelisch-kirchlichen Unterricht kommen, sowie von den dabei getroffenen Maßregeln dem Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde unverzüglich Mitteilung machen."

Ein Mann, der schon oft mit dem Gefängnis Bekanntschaft machte, ist der „Arbeiter" Aug. Robert Ritter von hier. Neuerdings „arbeitete" der Mann, der sich Montag vor der **Dortmunder Strafkammer** wegen Diebstahls zu verantworten hatte, wieder einmal auf seine eigene Art. Er ging bettelnd von Haus zu Haus und erspähte die Gelegenheit, um ein Paar Schuhe zu stehlen, die dem Bergmann Anton Kotschinski gehörten. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

Bergkamen, 5. Jan. **(Pfarrereinführung.)** Der neu gewählte Pfarrer der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde Norberg, Herr Pastor Lohmeyer aus Oeynhausen, zur Zeit Hülfspredniger in Röhlinghausen bei Wanne, wird am nächsten Sonntag, den 10. Januar, morgens 10 Uhr, in sein hiesiges Pfarramt eingeführt werden.

Heeren-Werve, 5. Jan. **In unserer Doppelgemeinde** wohnen augenblicklich 28 Personen, die keiner christlichen Religionsgemeinschaft mehr angehören.

Heeren-Werve, 5. Jan. **Der Männergesangverein** Liederfreund beging am Neujahrstag abend im Saale des Herrn Klothmann zu Werve sein Neujahrskränzchen in gewöhnlicher Weise.

Heeren-Werve, 5. Jan. **Im evang. Arbeiterverein** hält voraussichtlich am zweiten Sonntage nach Neujahr, also am 10. Januar, Herr Generalsekretär Martin aus Witten einen Vortrag.

** **Marten,** 4. Jan. **In selbstmörderischer Absicht** warf sich gegenüber der Wirtschaft Altemeier der Bergmann Joh. Schneider unter einen Personenzug. Schneider wurde nachher als Leiche aufgefunden.

„—" **Hagen,** 4. Jan. **Einen eigenartigen Aufbewahrungsort** für Barmittel hatte sich die Frau eines hier in Arbeit befindlichen österreichischen Arbeiters gewählt. Sie vertraute ihr gesamtes, aus Wertpapieren, Sparkassenbüchern, österreichischem und deutschem Geld bestehendes Vermögen von etwa 1500 Mk. einer Kleiendüte an. Als jetzt der Wegzug der Familie nach der Heimat des Mannes vorgenommen werden sollte, fiel diesem die Düte in die Hände. Da sie ihm wertlos schien, warf er sie mit ihrem reichen Inhalt auf den Müllhaufen. Ein Knecht, der im Vorübergehen auf die Düte aufmerksam geworden war, entdeckte den Schatz und lieferte ihn der Polizei ab. Wie nachträglich festgestellt wurde, waren die deutschen Münzsorten im Werte von etwa 100 Mark nicht mit abgeliefert worden.

„—" **Hagen,** 4. Jan. **(Schrecklicher Unglücksfall.)** Im Betrieb der Buchdruckerei Bald u. Krüger kam eine mit dem Putzen einer Biegemaschine beschäftigte Arbeiterin einer im Gange befindlichen Welle zu nahe, die das Haar des Mädchens erfaßte und dieses vollständig skalpierte. Die Verunglückte, die trotz der furchtbaren Verletzung die Besinnung nicht verlor, wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Bochum, 2. Jan. **(In Zahlungsschwierigkeiten geraten.)** An der Berliner Börse war das Gerücht verbreitet, daß die in der Nähe von Bochum belegene Enninger Brauerei, Inh. Mittelstraß, in Zahlungsschwierigkeiten gekommen sei. Hierzu können wir mitteilen, daß die Nachricht sich bestätigt. Es hat bereits eine Gläubigerversammlung stattgefunden, in der ein Mocatorium bewilligt wurde. Es sind erhebliche Werte vorhanden. Sämtliche Bochumer Banken sind an der Finanzierung beteiligt. Es heißt auch, daß ihre Forderungen gedeckt sind. Eine Anzahl auswärtiger Bankiers steht aber mit zum Teil ungedeckter Forderungen daneben.

*

Schweres Unglück durch Ausströmen giftiger Gase.

(?) **Bochum,** 4. Jan. Ein folgenschweres Unglück, dessen Ursache bis zur Stunde noch nicht ganz aufgeklärt werden konnte, ereignete sich am Sonntag vormittag gegen ½11 Uhr in der Gußstahlfabrik des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation. Eine größere Anzahl Schlosser und Monteure (man spricht von zwölf bis fünfzehn), die in der großen Kraftzentrale zur Verwertung der Hochofenabgase mit unaufschieblicher Sonntagsarbeit beschäftigt waren, wurden durch Einatmung giftiger Gase, die auf noch nicht klargestellte Weise aus den Behältern in den Werkstättenraum der Kraftzentrale ausgetreten waren, plötzlich ohnmächtig. Hülfsbereite Hände brachten die Bewußtlosen nicht ohne Mühe und Gefahr aus dem gaserfüllten Raum ins Freie, wo durch den Fernsprecher herbeigerufene Hüttenärzte im Verein mit den geschulten Heildienern des Werkes sich um sie bemühten. Außer den Arbeitern war auch der leitende Ingenieur Sauter von dem Unfall betroffen worden. Bei der Mehrzahl hatten die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche Erfolg. Zwei Leute, die Schlosser Rabeneck und Schade, beide Familienväter, hatten aber beim Eintreffen der Rettungsmannschaften schon den Erstickungstod erlitten. Von den übrigen mußten vier, bei denen sich die Einwirkung der giftigen Gase besonders stark bemerkbar gemacht, ins Krankenhaus übergeführt werden. Ingenieur Sauter konnte sich ohne Unterstützung in seine Wohnung begeben. Sechs Schlosser und Monteure verspürten ebenfalls nur verhältnismäßig leichte Beschwerden, sodaß sie nach kurzer Erholung im Freien ihre Wohnungen aufsuchen konnten. Die in das Krankenhaus aufgenommenen Leute hofft man gleichfalls dem Leben erhalten zu können.

Weiter wird noch folgendes gemeldet: Das Unglück auf der Bochumer Gußstahlfabrik stellt sich in seinen Wirkungen noch weit schlimmer heraus als anfänglich angenommen wurde. Wie wir zuverlässig erfahren, liegen neun der von den giftigen Gasen in Mitleidenschaft gezogenen Schlosser und Monteure im evangelischen Krankenhause, während ein zehnter Aufnahme ins katholische Elisabeth-Hospital gefunden hat. Die beiden zu Tode gekommenen Schlosser Rabeneck und Schade gehörten nicht zu den anfänglich Verunglückten, sind vielmehr bei der Rettung ihrer Kameraden zu Tode gekommen. Als sie von dem Unglück ihrer Arbeitskollegen hörten, eilten sie unerschrocken in den gasgeschwängerten Raum und retteten, was zu retten war. Schließlich versagten ihre Kräfte und sie fielen den tückischen Gasen selbst zum Opfer. Den Angehörigen der auf so tragische Weise aus dem Leben Geschiedenen bringt man allgemein die wärmste Anteilnahme entgegen.

*

Entsetzliche Bluttat.

(?) **Bochum,** 4. Jan. In der Nachbargemeinde Altenbochum hat sich in der Samstag-Nacht ein blutiges Drama abgespielt. Drei Soldaten ein Matrose, ein Husar und ein Infanterist die auf Urlaub bei ihren Angehörigen weilten, trafen in der Wirtschaft Oberschewen an der Bochum-Altenbochumer Grenze mit den Bergarbeitern Schaub und Gebrüder Bischof zusammen. Es wurde fleißig dem Glase zugesprochen und unter der Einwirkung des Alkohols wurde die Stimmung sehr erregt. Zwischen den Soldaten und den Zivilpersonen entspann sich ein Wortwechsel, der so laut wurde, daß der Wirt sich schließlich veranlaßt sah, die Lärmenden zum Verlassen des Lokals aufzufordern. Draußen beruhigten sich anfangs die erhitzten Gemüter; es wurden noch einige andere Lokale aufgesucht und zuguterletzt wollte man in die Oberschewensche Wirtschaft zurückkehren. Darüber scheint es erneut zu Auseinandersetzungen gekommen zu sein, die dann die verhängnisvolle Wendung nahmen. Die Soldaten fielen über die Zivilisten her und stachen wild auf sie los. Der Bergmann Bischoff sank, von zahlreichen Stichen durchbohrt, zu Boden und wurde für tot vom Platze getragen; man brachte ihn in seine an der Wittenerstraße belegene elterliche Wohnung, wo er heute früh, ohne noch einmal das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, an den Folgen der ihm beigebrachten furchtbaren Verletzungen gestorben ist. Auch der Bergmann Schaub wurde lebensgefährlich verletzt. Er liegt noch ohne Besinnung da und es ist wenig Aussicht vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Der Bruder des erstochenen Bischoff wurde unter dem Eindruck des Furchtbaren, das sich vor seinen Augen abspielte, von Herzkrämpfen befallen. Man befürchtet, daß die Gemütserschütterung, die er erlitten hat, ihm dauernden Schaden bringen wird. Der Erstochene war erst vor kurzem vom Militär zurückgekehrt und unverheiratet. Der Husar und der Infanterist wurden verhaftet. Der Marinesoldat ist seit der Tat verschwunden. Er war bei einer Torpedodivision in Kiel zuständig und sollte sich heute nach Beendigung des Urlaubs in seiner Garnison stellen. Es wird aber angenommen, daß er aus Furcht vor der zu erwartenden Strafe das Weite gesucht hat.

*

Gelsenkirchen, 2. Jan. **(Achtuhr-Ladenschluß.)** In der Stadt Gelsenkirchen wird durch Verfügung des Arnsberger Regierungspräsidenten vom 11. Januar ab für alle offenen Verkaufsstellen der Achtuhr-Ladenschluß eingeführt.

** **Recklinghausen,** 4. Jan. **(Brandstiftung.)** Vor einigen Tagen brannte im benachbarten Bochum das Anwesen der Eheleute Heimann nieder. Das Haus hatte einen Wert von rund 30 000 Mark und war, wie das Mobiliar der Bewohner, versichert. Die Vermutung der Brandstiftung, die schon damals auftauchte, hat sich bestätigt. Es wurde festgestellt, daß die Eheleute Heimann, die sich wirtschaftlich in einer sehr mißlichen Lage befanden, selbst die Urheber der Brandstiftung sind.

** **Recklinghausen,** 4. Jan. **Der zweite Hauptgewinn** der Wormser Dombau-Lotterie im Betrage von 40 000 Mk., der bekanntlich nach hier fiel, wird an vier Arbeitskollegen, zwei Kellnern und zwei Köchinnen, zur Verteilung kommen.

W **Münster,** 2. Jan. **(Feuer.)** Im Dachstuhl des Seitenflügels der Landesversicherungsanstalt in Münster, dem früheren von Kerckeringkschen Hofe, brach morgens gegen ½6 Uhr, wie der „Münst. Merkur" meldet, Feuer aus, das den Dachstuhl und das dritte Stockwerk zerstörte. Der Feuerwehr gelang es, das schwer bedrohte Hauptgebäude zu schützen.

** **Essen,** 4. Jan. **(Ueberfahren.)** In der Altenessenerstraße an der Ecke der Blumenfeldstraße versuchte der 24jährige Bergmann St von Bergerhausen vor einem zum Viehhofplatz fahrenden Straßenbahnzug das Gleis plötzlich zu überschreiten, kam hierbei zu Fall und wurde trotz sofortigen heftigen Bremsen des Führers infolge der kurzen Entfernung von etwa 3 Meter überfahren, so daß der Tod sofort eintrat. Wie Augenzeugen berichten, soll St. angetrunken gewesen sein und den Wagenführer kein Verschulden treffen.

** **Elberfeld,** 4. Jan. **Ein zweites Straßenbahnunglück** ereignete sich auf der Strecke Elberfeld-Cronenberg in der Gerstau. Auch hier kam der Wagen infolge des Glatteises ins Rutschen und stürzte die Böschung hinab. Von den 4 Fahrgästen wurde eine Frau schwer, die übrigen leicht verletzt. Das Personal rettete sich durch Abspringen. (Siehe 2. Blatt.)

** **Solingen,** 2. Jan. **Der verhaftete Straßenbahnschaffner Stöber,** der des Mordes an der 19jährigen Hedwig Neuhaus dringend verdächtig ist, hat bei seiner verantwortlichen Vernehmung alles ihm zur Last Gelegte bestritten, selbst Tatsachen und Aeußerungen, die durch Zeugen bekundet werden. Er bestreitet sogar, zusammen mit der Neuhaus in den Wald gegangen zu sein; er will sich schon am 2. Feiertag gegen 10 Uhr abends von seiner Braut getrennt haben. Die dieser Behauptung gegenüberstehende Tatsache, daß neben der Leiche des Mädchens ein Handschuh und der Revolver des St. lagen, sucht er mit der kaum glaublichen Ausrede zu entkräften, daß das Mädchen ihm diese Sachen abgenommen habe, als Sicherheit dafür, daß er wiederkommen solle. Seine Flucht erklärt er damit, daß er sich habe Arbeit suchen wollen. Gegen diese Behauptung spricht die Tatsache, daß er noch in Diensten der Stadtbahn stand, sich auch keine Beschäftigung gesucht, sondern in der Wohnung eines Verwandten in der Umgebung von Wermelskirchen sich aufgehalten hat. Stöber wurde vom Richter in Haft behalten, nachdem heute mittag auch die Obduktion der Leiche des Mädchens weitere Anhaltspunkte dafür ergeben hat, daß der tödliche Schuß dem Mädchen von einem Begleiter beigebracht sein muß.

** **Mülheim** (Ruhr), 2. Jan. **(Ueberfahren.)** Am Bahnhof Styrum wurde ein 25 Jahre alter Rottenarbeiter, der das Geleise überschritt, von einem Zuge erfaßt und zerstückelt.

** **M.-Gladbach,** 4. Jan. **(Trauriger Unglücksfall.)** In der Sammetfabrik von Girmes u. Co., Akt.-Ges., zersprang beim Ausprobieren einer neuen Plättmaschine ein an der Maschine angebrachter Heizkörper aus Gußeisen. Die abgesprungenen Stücke zerschmetterten dem 50 Jahre alten Schermeister Pasch den Kopf. Der Verunglückte starb bald darauf im Krankenhause.

H **Düsseldorf,** 4. Jan. **(2 Kinder verbrannt.)** In dem benachbarten Eller verbrannten zwei Kinder von 4 und 6 Jahren in Abwesenheit der Eltern. Durch Spiel der Kinder mit Streichhölzern war Feuer entstanden.

** **Düsseldorf,** 4. Jan. **(Sich selbst gerichtet.)** Der wegen des Verdachtes, den Förster Klein im Walddistrikt Baumberg meuchlings erschossen zu haben, verhaftete Arbeiter Peter Füßer aus Baumberg hat sich während der Nacht im Untersuchungsgefängnis erhängt. Der wegen desselben Verdachts verhaftete Arbeiter Kierdorf befindet sich noch in Untersuchungshaft.

** **Köln,** 4. Jan. **(Ueberfahren.)** Der von Köln nach Bonn fahrende Schnellzug der Köln-Bonner Kreisbahnen überfuhr an der Schiffbrücke das 7jährige Töchterchen der Witwe Engels. Die Verletzungen waren derart, daß der Tot sofort eintrat.

** **Köln,** 2. Jan. **Die Mörder** des Grafl Nesselrodschen Privatförsters Kleinen wurden durch Polizeihunde aus Düsseldorf, Hagen und Bencath ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um drei bekannte Wilderer aus dem rheinischen Orte Baumbach.

W **Bonn,** 4. Jan. **(Gasexplosion.)** Wie der „Gen.-Anz." meldet, ereignete sich hier eine heftige Gasexplosion in den unterirdischen Kanälen der Telephonleitung. Mit dröhnendem Knall flogen die eisernen Verschlußdeckel der Kanäle, die ein Gewicht von ca. 7 Zentnern haben, teilweise turmhoch in die Luft. Beim Niederfallen derselben wurden mehrere Personen teilweise erheblich verletzt. Ein Baum wurde gespalten. Vermutlich ist aus der benachbarten Gasleitung Gas in den Kanal gedrungen.

** **Bonn,** 4. Jan. **(Verhaftet.)** Der Inhaber der in Konkurs geratenen Bankfirma P. Mayrath Wtw. u. Sohn in Ahrweiler, Innozenz Mayrath, wurde verhaftet. In dem Konkurs, bei dem viele kleine Bauern als Spareinleger empfindlich geschädigt wurden, belaufen sich bekanntlich die Passiva auf 800 000 Mark

Koblenz, 2. Jan. **(Soldatenkrawall.)** Nachträglich wird bekannt, daß unter einigen auf der Feste Ehrenbreitstein liegenden Soldaten des 28. Infanterie-Regiments vor einigen Tagen ein Krawall entstand. Ein Musketier erlitt derart schwere Stichwunden, daß er im Lazarett alsbald mit den Sterbesakramenten versehen werden mußte. Der Täter wurde in Haft genommen.

** **Kleve,** 4. Jan. **Beim Schlittschuhlaufen** auf dem Kermisdahl ist ein 18jähriger Bursche ertrunken. Zwei junge Leute, die mit dem Ertrunkenen eingebrochen waren, sind gerettet worden.

** **Aachen,** 4. Jan. **Die Glücksspiel-Automaten** bot n für nie er die Veranlassung einer Verhandlung vor der Strafkammer. Vor einiger Zeit waren an derselben Gerichtsstelle zahlreiche Wirte aus Eschweiler und Düren zu je einem Tag Gefängnis verurteilt worden, weil sie dadurch aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht haben sollten, daß sie die bekannten Spiel-Automaten in ihren Lokalen stehen hatten. In Aachen selbst standen auch hunderte dieser Automaten, hier trat aber keine Bestrafung ein, weil die Wirte von der Behörde vorher verwarnt worden waren und ein Einschreiten nachher nicht mehr nötig wurde. In Eschweiler und Düren war dies nicht geschehen. Die bestraften Wirte legten daher Berufung ein und das Reichsgericht wies die Sachen an die Vorinstanz zur nochmaligen Verhandlung zurück, weil diese den Begriff der Ausspielung verkannt habe; ein solcher im Sinne des § 284 liege nicht vor, vielmehr komme der § 286 in Betracht, wonach ohne obrigkeitliche Erlaubnis eine öffentliche Lotterie nicht veranstaltet werden dürfe. Die Strafkammer verurteilte die Wirte nun nach § 286 zu je 3 Mk. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens. Die beschlagnahmten Automaten werden eingezogen

„—" **Mannheim,** 2. Jan. **Die hiesige Kriminalpolizei** hat ein Mitglied einer internationalen Gaunerbande abgefaßt, das unter Mitwirkung eines Pariser Postbeamten in Mainz, Wiesbaden und Frankfurt größere Geldbeträge auf in Paris abgestempelte fingierte Postanweisungen erhob. Am hiesigen Postschalter, wo der Verhaftete ebenfalls 350 Mk. einkassieren wollte, ereilte ihn sein Schicksal. Er wurde zunächst den Behörden in Frankfurt übergeben.

Mainz, 4. Jan. **Zu der Mordtat in der Familie Racke** wird jetzt, wie das „Mainzer Tagebl." mitteilt, bekannt, daß Joseph Racke am ersten Weihnachtsfeiertag allen Familienmitgliedern ein Schlafpulver in den Kaffee schüttete, so daß alle statt zum Mittagessen erst um 5 Uhr nachmittags aufwachten. Man schob die Müdigkeit auf das frühe Aufstehen am Morgen zur Frühmesse. Am Abend habe sich Joseph Racke in der Küche zu schaffen gemacht und den Speisen wiederum das gleiche Schlafpulver beigemengt, woraus sich auch das späte Aufwachen der Ueberlebenden am nächsten Morgen und die Tatsache erklärt, daß in der Nacht niemand etwas von den schrecklichen Vorgängen gehört hat.

Aus aller Welt.

— **Liebestragödie.** In der Wohnung der jugendlichen Friseuse David in Danzig, wurden die David und ihr Liebhaber erschossen aufgefunden. Der Herr, der anfangs der 30er Jahren alte Landwirt Colmann aus Danzig, der aus angesehener Familie stammt, hatte den größten Teil seines früher nicht unbeträchtlichen Vermögens verbracht. Die David unterhielt mit Colmann seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis und drängte in der letzten Zeit wiederholt energisch auf Heirat. In der Neujahrsnacht kam es zur Katastrophe. Beide Leichen hatten die tödlichen Schüsse in den Schläfen.

— **Der wegen Tötung** des Knaben Blechert zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilte Schuhmacher Heider in Berlin hatte sich wegen Diebstahls von einer großen Menge Silber- und Kupfergeschirr, zahlreichem Tischzeug, wegen Bedrohung eines Mädchens mit dem Verbrechen des Totschlages, wissentlich falscher Anschuldigung eines früheren Bürgermeisters, den Blechert ermordet zu haben, sowie wegen Freiheitsberaubung zu verantworten. Die stundenlange Verhandlung ergab, daß die Anklage nur zu einem kleinen Teil erledigt werden konnte. Wegen Diebstahls in zwei Fällen wurde Heider, der seine jetzige Strafe im Zuchthaus zu Moabit verbüßt, zu einer Zusatzstrafe von 4 Monaten Zuchthaus verurteilt.

— **Auf dem Anstand erfroren.** Der Mühlenbesitzer Trieselmann aus Weiterode ist in der Neujahrsnacht auf dem Anstand erfroren.

— **In einem Anfall seelischer Depression** stürzte sich die 17jährige erst seit kurzem verheiratete einzige Tochter Thea der unter dem Namen Truth bekannten Schriftstellerin im Esplanade-Hotel in Berlin aus einem Fenster des dritten Stockes auf die Straße. Trotz der schweren Verletzungen glaubt man die junge Frau am Leben zu erhalten.

— **Eine Liebestragödie** spielte sich am Neujahrstage in Rixdorf ab. Dort tötete der 53jährige Schneidergeselle Sonntag seine Geliebte, die Näherin Marie Nieberwinkler durch zwei Revolverschüsse und richtete dann die Waffe gegen sich selbst.

— **Der Schauplatz einer furchtbaren Bluttat.** Das Kloster Lehnin in Brandenburg war der Schauplatz einer furchtbaren Bluttat. Die Ehefrau und die Schwiegermutter des Postschaffners Schulze wurden kurz nach 6 Uhr morgens in ihren Betten von einem noch unbekannten Täter überfallen und durch Axthiebe lebensgefährlich verletzt. Es scheint ein Raubmord vorzuliegen. Die Potsdamer Polizei nahm mit Unterstützung von Berliner Beamten die Verfolgung des Mörders auf. Mit Hilfe von Polizeihunden wurde dieser in der Person des Kaufmanns Kupatt ermittelt. Kupatt ist schon mehrfach wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft.

— **Ueber einen schrecklichen Mord** wird aus Reichenstein berichtet. Vor einigen Tagen wurden dort zwei Witwen in ihrer Wohnung als Leichen aufgefunden. Die Obduktion ergab, daß die beiden Frauen gewaltsam erdrosselt worden sind. Es handelt sich zweifellos um einen Raubmord. Die von unbekannter Hand getöteten Frauen sind die Witwe Anna Rother und die Witwe Auguste Pilz. Ein Betrag von 200 Mark ist verschwunden. Die Anzeichen deuten darauf hin, daß der Mörder die Rother im Schlaf überfiel und erdrosselte.

— **Opfer der Kälte.** Die strenge Kälte hat auch in West- und Ostpreußen mehrere Menschenopfer gefordert. Der Arbeiter Smuczynski aus Minsterwalde, sowie der Altsitzer Stanislawski sind erfroren. Im Blauensteiner Walde bei Rastenburg wurde der Zimmergeselle Sommery halb erfroren aufgefunden. Ihm sollen beide Hände abgenommen werden.

— **8 Personen erfroren.** In den letzten Tagen sind in der Provinz Sachsen acht Personen erfroren. Heute ist hier in polnische Landstreicherin eingebracht worden, die ein erfrorenes Kind im Arm hatte.

— **Erfroren.** Die beiden Söhne des ersten Hofmarschalls des Königs von Schweden, von Printsköld, ein 22jähriger Fähnrich und ein 20jähriger Student sind auf einem Ausflug in die Berge bei 20 Grad Kälte erfroren. Ehe sie ihr Ziel erreicht hatten, verließen sie ihre Kräfte. Der Führer eilte weiter, um Hülfe zu holen, doch als er mit der Hilfsmannschaft zurückkam, war der eine junge Printsköld bereits erfroren und der Bruder starb bald darauf.

— **Beim Neujahrschießen** hat in Heiligenrode der Landwirt Wilhelm Brunnemann seine Braut durch einen Schuß ins Herz getötet. Der Täter stellte sich der Polizei.

— **Verurteilung eines Automobilisten.** Das Hamburger Landgericht verurteilte den Chauffeur J. Hügelmann, der den Gefängniszögling Voigt überfahren und getötet hatte, zu zwei Jahren Gefängnis.

— **Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren.** Auf der Strecke Gnesen-Nackel wurde am Sylvesterabend ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren. Die Bäckersfrau Puchalski und der Kutscher Streng wurden getötet.

— **Ein Räuber der Königsgräber.** Ein Grenzgendarm verhaftete in der Nähe von Hoiding einen verdächtigen Mann, in dessen Besitz ein Paket mit goldenen und silbernen Kränzen gefunden wurde, vermutlich von im Röstlider Dom gestohlenen. Das Signalement stimmt mit dem Gesuchten Beceukewitz überein. Die Identität wurde durch die weitere Untersuchung bestätigt. Die Kränze sind völlig zerbrochen.

— **Schiffsunfall.** Das Transportschiff „Viper" lief, wie die „Neue Freie Presse" meldet, bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Sebenico auf die Felsbank Caolina auf und erlitt dabei am Vorderteil ein großes Leck. Zwei Torpedoboote und mehrere Dampfer eilten zur Hilfeleistung herbei. Doch konnte die „Viper" bis Sonnabend mittag noch nicht wieder flott gemacht werden.

— **Ein folgenschwerer Zusammenstoß** wird aus Chaumont gemeldet. Freitag abend stieß der Schnellzug Basel—Paris in der Nähe von Chaumont mit einem Personenzug zusammen. 2 Eisenbahnbeamte und drei Reisende wurden dabei getötet.

— **Das Amtsgericht** in Ebersbach ist niedergebrannt. Die Akten wurden gerettet.

— **40 000 Rubel geraubt.** Das Post- und Telegraphenbureau in Lenkoran (Gouv. Baku) ist überfallen und die Kasse mit 40 000 Rubel geraubt.

— **Zur Allensteiner Offizierstragödie** wird neuerdings berichtet, daß Frau von Schoenbeck, deren Entlassung aus der Haft wir vor einiger Zeit meldeten, sich nach wie vor in der Provinzial-Irrenanstalt in Kortau befindet. Sie hatte anfänglich die Absicht, die Anstalt am Anfang Januar zu verlassen, hat ihre Abreise aber verschieben müssen, da in der letzten Zeit — vermutlich durch die Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse des vorjährigen Weihnachtsfests — eine nicht unwesentliche Verschlechterung in ihrem Befinden eingetreten ist.

— **70 Häuser niedergebrannt.** Wie der „Würzburger Generalanzeiger" meldet, sind in Groß-Rinderfeld an der badisch-bayerischen Grenze 70 Wohnhäuser und Stallungen niedergebrannt.

— **Zwei Kinder bei Bränden erstickt.** Donnerstag vormittag brachen fast zu gleicher Zeit an zwei verschiedenen Stellen Berlins Brände aus, bei denen je ein Kind ums Leben kamen. Ein trostloser Abschied für die Eltern vom scheidenden Jahre.

— **Vom Zuge überfahren.** Nach amtlicher Meldung wurde Mittwoch mittag gegen 12 Uhr ein Fuhrwerk auf dem Wegeübergang Km 30,1 der Strecke Bütow—Lauenburg vom Zuge 993 überfahren, zerstört und hierbei sechs Personen, anscheinend Landarbeiter, davon zwei schwer verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht aufgeklärt.

— **Die Affäre der Bombastuswerke** (Kosmetische Fabrik) in Potschappel bei Dresden scheint nun vollständig wie das „Hornberger Schießen" auszugehen, da jetzt, nachdem wenige Tage vorher bereits zwei Mitangeklagte auf freiem Fuß gesetzt waren, auch der frühere Direktor und angebliche Hauptmacher Bergmann aus der Untersuchungshaft entlassen und sofort von der neugegründeten Gesellschaft, welche die Bombastuswerke fortführt, als Direktor gewählt worden ist. Von dem ganzen Anklagematerial soll nur noch ein Punkt der Aufklärung bedürfen, so daß dann die Einstellung des Strafverfahrens zu erwarten steht.

— **In Alexandria verhaftet** ist der ehemalige Direktor der sächsischen Maschinenfabrik von Edlin, dem die bei der Gesellschaft vorgekommenen Aktienfälschungen zur Last gelegt werden. Der Verhaftete hat sich über 2 Jahre unter falschem Namen in Chemnitz aufgehalten und heißt in Wirklichkeit Stöcklin. Der Antrag auf Auslieferung Stöcklins ist bereits gestellt.

— **Jägerleutnant v. Kaltenborn-Stachau in Haft.** Von einer Ansehen erregenden Verhaftung, die einen Verwandten des früheren Kriegsministers v. Kaltenborn betrifft, wird aus Hirschberg (Schlesien) gemeldet: Leutnant v. Kaltenborn-Stachau, der im 1. Schlesischen Jägerbataillon Nr. 5 zu Hirschberg steht, und ein Verwandter des als Nachfolger v. Verdy in den Jahren 1890 bis 1893 als Kriegsminister tätig gewesenen Generals v. Kaltenborn-Stachau ist, wurde verhaftet. Seine Verhaftung erfolgte auf Grund einer Anzeige wegen Offiziersvergehens gegen § 11 Militärstrafgesetzbuch (Mißhandlung) beschuldigte. Dieses Vergehen soll in der unerlaubten Berührung eines Untergebenen bestanden haben. Das Regimentskommando hat unverzüglich die nötigen Schritte eingeleitet, und das Verfahren schwebt bereits beim Divisionsgericht zu Glogau. Leutnant v. Kaltenborn war noch lange in Hirschberg Kasinooffizier, und man dem jungen Offizier nicht nachsagen, daß er eine übelschlechte Behandlung seiner Leute nachgesehen. Um so größeres Aufsehen erregte die plötzliche Verhaftung.

— **Der Gelderheber** Krekel vom Postamt I in Frankfurt a. M. ist seit dem 24. Dezember nach Unterschlagung von amtlichen Geldern flüchtig. Die Höhe der veruntreuten Summe ist noch nicht festgestellt. Krekel ist verheiratet und hat Kinder.

— **Massendiebstähle** wurden seit einiger Zeit auf dem Bahnhof Schneidemühl ausgeführt. Als Täter sind jetzt, wie bereits kurz berichtet, 50 Eisenbahnarbeiter ermittelt worden, die systematisch Eisenbahnwagen und Güterschuppen bestohlen haben. Der „Ostdeutschen Presse" wird darüber berichtet: Sonntag abend wurden zwei Kohlenarbeiter beobachtet, wie sie einige Flaschen Spiritus wegnahmen. Man ließ sie zunächst ungeschoren mit ihrem Raube abziehen, benachrichtigte aber später die Polizei. Eine bei den beobachteten Personen vorgenommene Durchsuchung förderte nun ein überraschendes Resultat zutage. Es wurde eine ganze Wagenladung gestohlener Sachen vorgefunden, unter anderem 130 Stück Kernseife, 12 Pakt Margarine, 1 Schinken, Zervelatwürste, Butter, Speck, Pökelfleisch, Mehl, Branntwein, Liköre usw. im Werte von etwa 300 Mk. Die vollständig überraschten Diebe leugneten anfangs hartnäckig, gaben dann teilweise Diebstähle zu, wollen aber das meiste neben den Kohlenhaufen auf dem Bahnhof „gefunden" haben. Sie gaben zuletzt noch zwei Mittäter an, bei denen gleichfalls gestohlene Waren gefunden wurden. Jetzt sind etwa fünfzig Personen, alles Arbeiter auf dem Güterbahnhofe, festgestellt, die mehr oder weniger an den Entwendungen beteiligt sind. Die vier festgenommenen Personen sind die Rädelsführer gewesen.

— **Als zweites Opfer** der Bluttat auf dem Schönfelderschen Gute in Rogau ist jetzt die durch Beilhiebe schwer verletzte Frau Schönfelder gestorben. Der Zustand der Tochter ist hoffnungslos. Der Mörder wurde unter starker Bedeckung nach Schweidnitz gebracht.

— **Durch Skorpionstich getötet.** Wie der „U. P." aus Morogoro berichtet wird, ist in der Nähe von Kisaki ein Vergnügungsreisender holländischer Nationalität, aus Utrecht gebürtig, mit Namen Dr. jur. Jonkheer P. A. Goden de Beaufort, nach vierzigtägiger Krankheit an Herzlähmung infolge eines Skorpionstiches gestorben. Der Unglückliche ist in Kisaki begraben worden.

— **Einem Verbrechen zum Opfer gefallen** sind in Magdeburg nach den Ermittelungen der Polizei die Frau des Materialwarenhändlers Theuerkauf und ihr Kind, die, wie kürzlich berichtet, leblos in ihrem brennenden Hause aufgefunden wurden. Der Tat dringend verdächtig ist der Ehemann Theuerkauf. In jedem Raume der Wohnung und am Bette der Frau Theuerkauf sind Brandherde festgestellt worden, die mit einer Zündschnur untereinander verbunden waren. Vorher waren die Frau und ihr Kind ermordet worden; auf welche Weise, steht noch nicht fest. Man nimmt an, daß Theuerkauf den Brand anlegte, um die Spuren der Mordtat zu verwischen.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau. H = Hirsch's Bureau.
Ξ = Privattelegramm.

Ich will Frieden haben mit meinem Volke.

Von der kaiserlichen Neujahrsfeier.

H **Berlin,** 4. Jan. Nach dem üblichen Diner der kommandierenden Generäle im Königlichen Schlosse, hielt der Kaiser, wie jetzt mitgeteilt wird, einen sachlichen militärischen Vortrag über die Aufgaben und Lehren der letzten Manöver. Der Kaiser wies an der Hand von Karten auf diejenigen Momente der Manöver hin, die seiner Meinung nach geeignet sein konnten, anregend und belehrend zu wirken. Am Schlusse dieses militärtechnischen Vortrages spielte der Kaiser mit einigen Worten auf die Vorgänge an, die sich im Anschluß an die Veröffentlichung des Daily Telegraph ereigneten. Der Kaiser sprach in sehr ruhiger Weise und das, was er sagte, ließ erkennen, daß die letzten Ereignisse einen sehr ernsten Eindruck auf ihn gemacht haben. Er verlas auch einen kürzlich erschienenen Revueartikel und fügte hinzu, daß dieser Artikel ungefähr das enthalte, was er selbst über die jüngsten Vorgänge sagen könne. Als der Kaiser seine Rede geendet, nahm der Rangälteste der anwesenden Generale das Wort, dankte dem Monarchen und versicherte ihn des rückhaltlosen Vertrauens der Armee. Einem Berliner Telegramm der Frankfurter Zeitung zufolge, soll der Kaiser am Schluß der Predigt in der Schloßkapelle am Neujahrstage gesagt haben: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke."

Opfer der Kälte.

Ξ **Breslau,** 4. Jan. In der vergangenen Woche wurden in Schlesien 9, in der Provinz Posen 6 Personen erfroren aufgefunden. In den letzten Tagen sind in Ostpreußen 6 und in Westpreußen 4 Personen erfroren.

Eine neue polnische Bank.

Ξ **Breslau,** 4. Jan. Vom polnischen Reichs- und Landtagsabgeordneten Korfanty ist mit den Rentiers Pardygol, Dr. Polla, Bulla, Biero und Koczke eine polnische Parzellierungsbank für Oberschlesien in Kattowitz, als Gesellschaft unter dem Namen Silvana Bank Handlowokomitowy, mit 450 000 Mark Stammkapital gegründet worden. Geschäftsführer sind Pardygol und Korfanty.

Frauen als Verteidiger.

Ξ **München,** 14. Jan. Durch Verfügung des Justizministers sollen zunächst 50 Frauen an den bayerischen Tagesgerichtshöfen zur Verteidigung zugelassen werden.

Eine ganze Schwadron fahnenflüchtig.

Ξ **Amsterdam,** 4. Jan. Vom 4. holländischen Husarenregiment in Zutphen wurde nahezu eine ganze Schwadron unter Führung eines Korporals fahnenflüchtig. Die Mannschaft wurde eingeholt und zur Rückkehr bewegt. Der Korporal, der über die Grenze flüchtete, ist nahe der westfälischen Grenze verhaftet worden.

Eisenbahnunfälle in Belgien.

H **Brüssel,** 4. Jan. Bei den belgischen Eisenbahnen häufen sich in der letzten Zeit die Eisenbahnunfälle auffällig. Gestern vormittag stieß auf dem Bahnhof Jemappes zwei Güterzüge zusammen. Beide Maschinen und mehrere Wagen wurden zertrümmert. Das Lokomotivpersonal wurde zum Teil sehr schwer verletzt.

Vom Erdbeben.

H **Rom,** 4. Jan. Wie nunmehr amtlich festgestellt ist, sind bis heute von der italienischen Marine 12 270, von der russischen 1250, von der englischen 1139 und von der deutschen 900 Verletzte, zusammen 15 559 Verwundete, transportiert worden.

H **Rom,** 4. Jan. Ein schreckliches Bild entwirft folgende Statistik: Umgekommen ist das ganze 83. Infanterie-Regiment mit Ausnahme eines einzigen Soldaten, die 1., 2., 3., 4., 9., 10. und 11. Kompagnie des 22. Regiments, das 89. Regiment bis auf 5 Unteroffiziere, alle Carabinieres, alle Zollwächter und alle Seminaristen, sowie alle städtischen Beamten und Gemeinderäte.

H **Rom,** 4. Jan. Die Absetzung des Bürgermeisters von Messina erfolgte, weil der Bürgermeister bei der Katastrophe die Flucht ergriffen und erst bei des Königs Ankunft zurückkehrte. Der König empfing den Bürgermeister mit vernichtenden Worten und bedeutete ihn, sich schleunigst zu entfernen.

H **Rom,** 4 Jan. Der Corriera de la Sella entwirft ein schauerliches Bild von den Schandtaten in Messina. Die Katastrophe hat an dieser Stelle alle Desperators Siziliens vereint. Seit 3 Tagen versammeln sie sich dort auf der Insel. Soldaten schießen sie, wenn sie beim Plündern betroffen, ohne Mitleid, nieder. Das Militärkommando verfügte die Absperrung aller Zugänge zur Stadt.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Mittwoch, den 6. Januar. Anfang 7 Uhr. Volkstümliche Preise. Doktor Klaus. Lustspiel in 5 Aufzügen von Adolf L'Arronge.

Donnerstag, den 7. Januar. Anfang 7½ Uhr. Opernpreise. Serie A. Nr. 32. Grüne Karten. Der Bajazzo. Oper in 2 Aufzügen und 1 Prolog von R. Leoncavallo. Hierauf: Cavalleria rusticana. Oper in einem Aufzug von Pietro Mascagni.

Freitag, den 8. Januar. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Serie B. Nr. 32. Zum 1. Male. Vater. Komödie in 4 Aufzügen von Albert Guinon und Alfred Bouchinet.

Sonnabend, den 9. Januar. Anfang 7½ Uhr. Ermäßigte Preise. Undine. Große romantische Zauberoper in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Sonntag, den 10. Januar. Nachmittags 3½ Uhr. Volkstümliche Preise. Panne. Lustspiel in 3 Aufzügen von Richard Skowronneck. Abends 7½ Uhr. Opernpreise. Zum 1. Male. Tiefland. Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Verantwortlicher Redakteur F. Meyer in Kamen

Ernst Simon
Selma Simon
geb. Spiegel
Vermählte.
Kamen. 34

Evang. Arbeiter-Verein
KAMEN.
Dienstag, den 5. Januar, abends 8 Uhr:
Diskussion.

Wirte-Verein
Kamen.
Donnerstag, d. 7. Jan. cr., abends 8 Uhr:
Versammlung
beim Kollegen Otto Hesselmann. 38

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.
Lose zur 1. Klasse der 220. Lotterieziehung, Beginn am 12. Januar 1909, ganze, halbe, viertel, achtel und zehntel Lose sind noch zu haben bei
C. Holtmann,
37 Bahnhofstr. 58.

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststr. 49 KAMEN Fernruf 114.
empfiehlt
Donnerstag eintreffend:
Lebend frischen Schellfisch, Kabliau, Bratfisch, Schollen, feinsten weißen gew. Stockfisch, Roheßbückinge und Sprotten
in täglich frischer Sendung.

la. franz.
Pflaumen
Pfund 40 Pfg.,
empfiehlt J. Brombach.

Sie brauchen nur 10 Pfg.,

um einen Versuch zu machen mit Kathreiners Malzkaffee, dem besten und wohlschmeckendsten Familiengetränk für Gesunde und Kranke, Erwachsene und Kinder.

Nur echt in geschlossenen Paketen (ganzen, halben und viertel) mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. 31

Bekanntmachung.

Gemäß der §§ 25 und 27 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle diejenigen deutschen Militärpflichtigen, welche im Magistratsbezirke Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hiermit aufgefordert, der nach § 25 der Wehrordnung ihnen obliegenden Meldefrist nachzukommen.

Die Meldefrist beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht endgültig entschieden ist

Die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle muß in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1909 und zwar vormittags von 9—10 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr im hiesigen Militär-Bureau, Zimmer 12, erfolgen.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahres 1889, welche nicht in Kamen geboren sind, haben bei der Anmeldung ihren **Geburtsschein,** welcher zu diesem Zwecke **kostenfrei ausgestellt** wird, vorzulegen, die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1888, 1887 und frühere dagegen den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Losungsschein.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Geburtsscheine vom Standesamt gültig sind.

Für die vorübergehend abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Arbeitsherren die Verpflichtung dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Die Personen, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von hier verziehen, haben sich behufs Berichtigung der Rollen vorschriftsmäßig ab- und bei der Behörde des neuen Aufenthalts anzumelden.

Wer die Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Kamen, im Dezember 1908.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Fouragelieferung für das Dienstpferd des hierselbst stationierten reps. für die Dienstpferde der hier durchpassierenden berittenen Gendarmen soll für die Zeit vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 am Sonnabend, den 9. Januar 1909, nachmittags 3 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 12, an den Mindestfordernden vergeben werden. Etwaige schriftliche Angebote sind bis zum genannten Tage an den Unterzeichneten einzureichen.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß Meßzeichen, welche zur Landesvermessung dienen, unbefugt weggenommen oder verrückt worden sind.

Die Entfernung dieser Meßzeichen ist bei Strafe verboten und werden Uebertretungen unnachsichtlich geahndet.

Unna, den 28. Dezember 1908.

Der Amtmann: Sabaß.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung werden sämtliche Militärpflichtige, welche im Bezirk des Amtes Unna-Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hierdurch aufgefordert, der ihnen obliegenden Meldepflicht nachzukommen. Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht desselben entschieden ist. Es kommen in Frage die in den Jahren 1887, 1888 und 1889 geborenen Militärpflichtigen. Diejenigen Militärpflichtigen älterer Jahrgänge, über deren Militärverhältnisse noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist, haben sich ebenfalls zur Stammrolle anzumelden. Die Meldung sämtlicher Militärpflichtigen für das Jahr 1909 hat in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zu erfolgen, und zwar **persönlich** auf dem Amtsbureau in Unna, Zimmer Nr. 2. Diejenigen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1889, welche nicht im Bezirk des Amtes Unna-Kamen geboren sind, haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis, dagegen sämtliche Militärpflichtige der Jahre 1888 und früher den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Losungsschein vorzulegen. Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Arbeitsherrn die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die Herren Gemeinde-Vorsteher wollen Vorstehendes in ihren Gemeinden in üblicher Weise verbreiten.

Unna, den 28. Dezember 1908.

Der Amtmann: Sabass.

Hausfrauen verwenden zur Stärkewäsche nur Bielefelder Brillant-Glanzwachs **WAXOL**

10 Pfg. pro Packet

Waxol giebt blendendweissen Glanz.
Waxol verleiht der Wäsche ein frisches Aroma, wie Rasenbleiche.
Waxol schont die Wäsche und erleichtert das Plätten.
Waxol ist für weisse wie bunte Wäsche, Gardinen, Kleider etc.

In Drogen-, Colonial-, Wasch- & Seifengeschäften

Friedr. Frieling, Kamen

Nordstrasse 31/32. Fernsprecher 31.



Grösstes und leistungsfähigstes

Spezial-Geschäft

in

Oefen

Renommierteste Systeme Feinste Fabrikate

Meine Preise sind anerkannt billigst.

Dauerbrenner schon von **9.50** M. an.

Volle Garantie für gutes Brennen. 1460

Anlieferung und Aufstellung gratis.

Ich bitte um Besichtigung meines Lagers.

Sämtliche Kolonialwaren

empfiehlt

billig

J. Brombach.

Jagdschutz-Verein für den Kreis Hamm.

Am Sonnabend, den 9. und Sonntag, den 10. Januar 1909:

Jagdtrophäen-Ausstellung

im Hotel Niemeyer in Unna. 32

Die Ausstellung ist an beiden Tagen geöffnet vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 3—8 Uhr.

Es gelangen zur Verteilung **15 Ehrenpreise,** ausserdem **Schilde und Medaillen.**

Eintrittspreis 50 Pfg. **Der Vorstand.**

Versicherungen

gegen

Einbruchs-Diebstahl

übernimmt die

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

zu

mäßigen Prämiensätzen

und

koulanten Bedingungen.

Nähere Auskunft erteilt die Agentur

Fr. Meyer, Kamen,

Weststraße 21.

Risten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle 2c. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Köln-Nippes,** Dampfsäge u. Kistenfabrik. m 4

Ph. Greve-Stirnberg's „After Schwede" Bester MAGENLIKÖR!

Gegründet 1859.



925

Wohn- od. Geschäftshaus auch mit Geschäft, einerlei welcher Branche, evtl. Bauplatz od. Landstelle in Kamen oder Umgebung. **Paul Melle, Soest, postl.**



1519

Verschossene

Damenkostüme, Mäntel, Jacketts

werden wie neu 26

in allen Farben aufgefärbt.

Färberei

Galluschke

Waschanstalt.

Läden: Kamen, Weststrasse 88.

Unna, Massenerstrasse 12.

Bei **Drüsen, Skropheln;** Blutarmut, Englisch. Krankheit, Hautausschlag, Hals-, Lungen-Krankheiten, Stick- und Keuchhusten, Rheuma, Gicht, zur Kräftigung blutarmer schwächlicher Kinder empfehle eine Kur mit

Lahusen's Lebertran „Jodella".

Der **beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.** Leicht zu nehmen und zu vertragen. Beste Zeit für eine Kur **August bis Mai.** Man kaufe nur Originalpackung **Preis Mk. 2.30** oder **Mk 4.60** mit dem patentierten **Schutznamen: „Jodella".** Alles andere weise man als nicht echt zurück.

Alleiniger Fabrikant:

Apotheker Wilh. Lahusen

in **Bremen.**

Immer frisch zu haben in

Kamen: 1461

Adler-Apotheke.

Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit

Wendelsteiner Entfettungstee

Mk. 1.75 und 3.— Fettzehrende, alkalienreiche Kräuter, Pflanzen u. Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme u. geben **schlanke graziöse Figur. Zu haben in den Apotheken C. Hunnius, München.** Teile: 10.0 Enzian, fucus vesicul. asa fötida, Casc. Sagr, Sal. carol., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe, Kümmel. 29

Sehr geehrter Herr!

Ich habe von Ihrer Rino-Salbe 3 Dosen mit gutem Erfolg verbraucht. Für mein krankes Bein habe ich schon so verschiedene Mittel angewandt, aber alles hat mir nicht so gut gefallen, als Ihre vorzügliche Salbe.

Hochachtungsvoll

F. Sommer.

Berlin, d. 11./1. 06.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

7383

Marktpreise.

Neuß, den 4. Januar 1909.

Produktenbörse.

Weizen	100 Kilo	00,00	20,50
Roggen	„ „	16,50	15,50
Hafer	„ „	00,00	00,00
Kartoffeln	50 „	3,50	3,00
Heu	„ „	6,00	8,00
Luzerne-Heu	„ „	3,40	—,—
Maschinenstroh	500 „	14,00	—,—
Flegeldrusch	„ „	16,00	—,—
Kleien	50 Kilo	5,80	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	66,00	—,—
do. faßweise	100 Kilo	68,00	—,—
gereinig. Oel	„ „	6 ,00	—,—
Rübkuchen	1000 Kilo	109,00	—,—
in klein. Part.	„	112,00	—,—

Druck u. Verlag von C. May in Hörd

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Insertions-Gebühr** für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 2. Dienstag den 5. Januar 1909. 37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Vom Erdbeben.

Einer Schilderung des römischen Korrespondenten des „B. T." von der Unglücksstätte entnehmen wir folgendes: Sizilien gleicht einem Kriegslager; überall sieht man Soldaten, die zur Hilfeleistung und Aufrechterhaltung der Ordnung kommandiert sind. Ueberall hört man das Wehklagen der Verwundeten und der Sterbenden Alle Verkehrswege und Verkehrsmittel sind staatlich reserviert, der direkte Schiffsverkehr von Neapel zum Erdbebengebiet ist nur rinnen benutzbar. Selbst die Verwandten der Verunglückten müssen zurückbleiben. Der einzige Weg führt über Palermo, da die Eisenbahn vor San Giovanni verschüttet ist. Alle möglichen Schiffe sind in Dienst gestellt, auch von der Florio-Rubattinischen Tunis-Linie und anderen, um den Verkehr zu bewältigen. Palermo ist ein großes Lazarett. In allen Hotels und Hunderten von Privathäusern liegen die leichter Verletzten. die aus Messina hierher überführt wurden. Die Hospitäler sind überfüllt von vielen hundert Verstümmelten, von denen Hunderte stündlich sterben. Auf Palermos Bahnhöfen langen Tausende von Flüchtigen, halb verhungert, fast geistesgestört und verwirrt an. Die Bevölkerung starrt sie neugierig und mitleidig an und begleitet in Scharen die traurigen Züge der Verwundeten, die auf Tragbahren und Leiterwagen ruhen und von Polizei und Militär in die Hospitäler geschafft werden. Viele kommen als Leichen an, andere sterben auf dem Wege durch die Stadt, viele gestikulieren und schreien im Wahnsinn und vor Schmerzen, andere sind gänzlich apathisch. Mehr als hundert Frauen mit Säuglingen kamen gestern früh in Palermo an und werden zwecks besserer Pflege weitergeschickt Mit den Geretteten traf der protestantische Geistliche Messinas ein. Ungeheuer ist der Schaden, den die Kaufleute Palermos erleiden, denn selbstverständlich sind alle Kunden in Messina zahlungsunfähig, wenn nicht tot. Die Außenstände in Palermo und Neapel allein betragen viele Millionen. Die hiesigen Geschäftsleute entsenden Angestellte nach Messina, um zu retten, was noch zu retten ist, aber nur die wenigsten gelangen dorthin, und diese sehen nur Trümmer und Brand. Die Behörden wollen keine Besucher Messina ist in meilenweitem Umkreise streng abgesperrt. Wie in Kriegszeiten regiert das Militär. Nur mit Passagierscheinen ist die Annäherung möglich.

Der Brand in Messina

ist nun bewältigt. Der seit drei Tagen niedergehende Regen hat die Straßen überschwemmt und unwegbar gemacht. Die großen elektrischen Scheinwerfer der Kriegsschiffe beleuchten nachts die düstere Stätte. Von Zeit zu Zeit hört man die Schüsse, welche die Polizei und die Soldaten auf die hungrig umherschweifenden Hunde abgeben. In Taormina hat sich ein Komitee der Fremdenkolonien gebildet, das zum größten Teil aus deutschen und englischen Frauen zusammengesetzt ist, die sich für das Hilfswerk zur Verfügung stellten. — Die Kathedrale, das altehrwürdige, in künstlerischer Hinsicht hervorragende Bauwerk, ist völlig zerstört. Der Domschatz, der einen Wert von mehreren Millionen darstellt, liegt unter den Trümmern und wird von Soldaten bewacht.

An einen Wiederaufbau Messinas

scheint man überhaupt nicht mehr zu denken. Die Ueberlebenden, die noch einige Mittel gerettet haben, wollen sich bei Catania niederlassen und dort eine Vorstadt bilden, die Messina heißen soll. Es verlautet, daß die Kriegsschiffe die Ruinen von Messina zusammenschießen werden, wenn man sich die Ueberzeugung verschafft haben wird, daß jede Hoffnung aufgehoben ist, Verschüttete zu retten. Man will alle Leichen unter den Trümmern begraben, um dadurch die Entwicklung einer Epidemie zu verhindern. Die Rettung der Verschütteten in Messina und Reggio gestaltet sich ungeheuer schwierig, da die große Gefahr besteht, daß bei der Wegschaffung des Schuttes neue Einstürze erfolgen könnten, und dadurch nicht nur die Lage der Verschütteten verschlimmert, sondern auch die Retter gefährdet würden. Die Lage ist daher entsetzlich, auch weil man daran denkt, daß der Pestgeruch der Leichen um so stärker werden würde, je mehr Schutt weggeräumt würde. Reggio und Messina müssen mit Schiffsladungen von Chlorkalk überschüttet werden und Ausgrabungen bei den Ruinen verboten werden, bis die Zeit die Zersetzung der Leichen vollendet hat, da sonst nach dem Erdbeben die Pest kommen müßte.

Der Bürgermeister von Messina muß sich einer groben Pflichtvergessenheit schuldig gemacht haben, denn wie ein Telegramm aus Rom meldet, ließ ihn der König wegen Pflichtverletzung absetzen und den Stadtbaurat vom Amte suspendieren.

Weitere Nachrichten aus dem Erdbebengebiet

besagen: Die Behörden lassen Lebensmittel verteilen, Die Menge bemächtigt sich derselben, in blinder Wut. Die sozialen Unterschiede haben aufgehört, da alles unter Hunger zu leiden hat. Die Erdstöße, die von unterirdischem Donner begleitet sind, dauern fort. Es regnet fast ununterbrochen. Die Piazza Garibaldi und die Straße Marina in Reggio sind in Hospitäler umgewandelt. Das Volk und die Soldaten bitten die Behörden flehentlich um Brot. Die Ueberlebenden sind beinahe ohne Kleidung und erzählen nur von ihren Leiden. Der Herzog von Aosta besuchte Palmi und leitete dort die Rettungsarbeiten. Ferner hat der Herzog von Aosta die 500 Verwundeten im Roten Kreuz-Hospital im Umberto-Garten zu Reggio besucht. Es ist jetzt bekannt geworden, daß die Flutwelle in der Nähe von San Giovanni einen ganzen Eisenbahnzug mit den Reisenden verschlungen hat. Freitag abend war die Eisenbahn wiederhergestellt. Zahlreiche italienische und englische Schiffe beteiligten sich an der Fortschaffung Verwundeter.

Der Distrikt Castroreale ist beinahe ganz zerstört. Ueberall sieht man die Trümmer von Mauerwerk und Schuttmassen. Fast kein Haus ist bewohnbar. Freitag früh ist der Dampfer „Quirinal" mit 47 Geretteten aus Messina in Palermo eingetroffen. Außer in den Krankenhäuser sind die Ueberlebenden zu Hunderten in dem Universitätsgebäude, in Schulen, Hotels und anderen Gebäuden untergebracht. Da jedoch noch mehrere tausend Verwundete und Flüchtlinge erwartet werden, hat die Stadtverwaltung angeordnet, daß alle Schulen als Hospitäler benutzt werden sollen, und eine Kundgebung erlassen, in der alle Bürger aufgefordert werden, die Geretteten bei sich aufzunehmen.

In Palmi

kletterten Frauen, hauptsächlich Frauen aus dem Volke, der Gefahren nicht achtend, welche durch den die Mauern unterspülenden Regen noch größer geworden sind, auf den Trümmern umher und ersteigen die Balkons der Häuser, um noch etwas von ihren Habseligkeiten, besonders Geld, zu retten. Diese Frauen tragen seit fünf Tagen dieselben vom Regen durchweichten Kleider und warten auf Unterstützung, die angesichts des enormen Bedarfs nicht genügt. Die Verteilung von Brot erfolgt durch die Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett wegen des wilden Andranges der halb verhungerten Ueberlebenden. Major Pallioni, der die Verteilung der Lebensmittel leitet, lief Gefahr, erschlagen zu werden. Neuerdings fehlt es auch am Nötigsten, um die geborgenen Toten zu bestatten. Major Cavallini erhielt das Kommando über das Gebiet von Palmi. Das Telegraphenpersonal in Palmi hat den Dienst seit drei Tagen nicht verlassen.

Fräulein von Gauewerskh aus Soest,

die als Gast des deutschen Konsuls in Messina das Erdbeben miterlebte, erzählte folgendes: Die deutsche und die Schweizer Kolonie in Messina sind noch nicht hundert Köpfe stark. Sie wurden weniger arg von der Katastrophe betroffen, da ihre Wohnungen meist an bergiger Stelle lagen, die mehr verschont blieb. Nach dem Unglück versammelte sich die Kolonie fast vollzählig und wurde um die Stadt herum, da die Straßen unpassierbar waren, zur „Therapia" geführt. Gefehlt habe damals nur die Familie Braun aus Schwaben.



Messina vor der Zerstörung.

Das italienische Königspaar

beteiligte sich eifrig an dem Rettungswerk. Der König begab sich sofort nach seiner Ankunft in Messina nach der Piazza Cairoli, um die Baracke des Roten Kreuzes zu besuchen. Er war tief bewegt. Leute aus dem Volke streckten ihm die Hände entgegen.l Ein Kind, das am Kopf verletzt war, warf sich ihm zu Füßen und bat um Brot und Wasser. Der König rief aus: Die Hilfe naht; wir werden tun, was in unsern Kräften steht, um das große Unglück zu mildern. Der König ordnete an, daß die Kriegsschiffe alle verfügbaren Lebensmittel verteilen. Soldaten sind damit beschäftigt, auf den Plätzen weitere Baracken aus Holz zu errichten, in denen ein Teil der Geretteten Unterkunft findet. Die meisten sind jedoch in Wagen, Schuppen oder in Zelten untergebracht.

Wie die „Agenzia Stefani" meldet, gibt Italien ein Beispiel von unübertroffener Solidarität und nationaler Mute. Die königliche Familie beteiligt sich mit Begeisterung an dem Werk, die Folgen des nationalen Unglücks zu lindern. Der König und die Königin sind seit dem 30. v. Mts. unterwegs und bringen überall Hilfe und Trost. Der Herzog von Aosta ist in Kalabrien tätig, die Königin-Mutter und die Herzogin von Aosta betätigen sich in den Spitälern von Neapel; der Herzog von Genua ist unterwegs nach Messina. Ministerpräsident Giolitti hat seit der ersten Kunde von dem Unglück sich kaum Ruhe gegönnt und mit Kaltblütigkeit, Schnelligkeit und Energie seine Maßnahmen getroffen; die Minister sind unter seiner Leitung rastlos an der Arbeit, und zwar die Minister der Justiz, der öffentlichen Arbeiten und der Marine im Notgebiet. Die ganze Presse ist über die Arbeit der Minister des Lobes voll. Armee und Marine geben ein Beispiel höchster Selbstverleugnung. Ueberall gehen durch Sammlungen beträchtliche Summen und Hilfsmaterial aller Art ein. Jung und alt, arm und reich erbietet sich zur Hilfeleistung für die Brüder im Süden, Ingenieure, Aerzte und Studenten beteiligen sich an dem Rettungswerk. Groß ist namentlich die Begeisterung der jungen Leute aller Gesellschaftsklassen für die Hilfeleistung. Regierung und Volk sind ergriffen von der unbegrenzten Hilfsbereitschaft aller Länder der Welt, die die Solidarität aller Menschen vor dem riesengroßen Unglück und den daraus entspringenden riesengroßen Bedürfnissen bestätigen. Die ganze Presse gibt als Dolmetsch der Nation den Gefühlen tiefer Dankbarkeit Ausdruck für die Hilfsbereitschaft der ganzen Welt zur Linderung der Not der Opfer und für den Italien gegebenen unvergeßlichen Freundschaftsbeweis.

König Viktor Emanuel

richtete, der „Agencia Stefani" zufolge, an Giolitti folgendes Telegramm:

„Ich habe Canitella besucht, das buchstäblich in Trümmern liegt, und Villa San Giovanni, welches ebenso wie Messina gelitten hat. In Reggio ist der Rettungsdienst gut geregelt, ebenso hier, wo sich jedoch noch größere Schwierigkeiten entgegenstellen. Seit heute morgen regnet es nicht mehr. Die Feuersbrunst in Messina ist bis auf wenige Brände gelöscht. Inzwischen sind noch drei englische und drei französische Schiffe angekommen. (gez.) Victor Emanuel."

Die deutschen Hilfsschiffe

Der Dampfer „Bremen", des Norddeutschen Lloyd, der von Australien heimkehrend in Neapel eingetroffen ist, landete dort 500 Flüchtlinge. — Der Kreuzer „Hertha" telegraphiert aus Neapel, daß er am 31. Dezember in Messina 20 Tonnen Proviant, Decken und Mäntel abgegeben habe, und daß diese Hilfe sehr willkommen gewesen sei. Ferner seien 200 Verletzte und Obdachlose eingeschifft, und die Obdachlosen am 1. Januar an den Lloyddampfer „Bremen" abgeliefert, sowie weitere 300 Personen dort eingeschifft worden. Die Königin von Italien besuchte die Verwundeten an der „Hertha". Der Kreuzer ging am 1. Januar, mittags, mit 114 Verwundeten nach Neapel in See, wo er heute eintraf. Die Rückkehr nach Messina ist in Begleitung des Konsuls Jacob für den 3. d. M. beabsichtigt. Das italienische Linienschiff „Regina Elena" vermittelt von Messina aus telegraphisch den Verkehr mit dem Festland und auch mit der „Hertha" vermittels Funkspruchs. Die „Hertha" hat während ihrer Abwesenheit von Messina ihre Dampfpinasse zur Hilfeleistung dort zurückgelassen.

König Eduard kommt bestimmt.

Vor einiger Zeit hat die Londoner Daily Mail die Meldung verbreitet, der König und die Königin von England hätten ihren dem Deutschen Kaiser seit langem zugesagten Besuch aufgegeben. König Eduard habe sich von seiner Krankheit noch nicht in dem Maße erholt, um den Anstrengungen einer solchen Reise völlig gewachsen zu sein. Diese Meldung hat jetzt ein sehr kräftiges Dementi erfahren. Nach einem Telegramm des Privatsekretärs des Königs Lord Knollys an die Presse ist die von der Daily Mail gebrachte Meldung über eine Verschiebung bezw. ein Aufgeben der Reise des Königs und der Königin nach Berlin unbegründet.

Wie ferner verlautet, werde König Eduard etwa im Februar zur Stärkung seiner Gesundheit eine Mittelmeerfahrt unternehmen. Er werde dabei dem Sultan einen Besuch abstatten, um dem Großherrn seinen Glückwunsch wegen der in der Türkei eingeführten Verfassung auszudrücken. Als ein äußeres Zeichen seiner Genugtuung wolle König Eduard dem Sultan ein außerordentlich schönes englisches Reitpferd zum Geschenk machen, da der Sultan für englische Pferde eine besondere Vorliebe habe.

Zu den Balkanfragen.

Wie das „Reutersche Bureau" von amtlicher Seite erfährt, haben England und Rußland Oesterreich-Ungarn ihre Annahme der Vorschläge notifiziert, die Oesterreich-Ungarn inbezug auf die mutmaßlichen Beratungen der der europ. Konferenz vorzulegenden Fragen gemacht hat. Danach wäre also das Zustandekommen der Konferenz gesichert, wenn nicht durch die unvernünftige Haltung jungtürkischer Chauvinisten neue Verwicklungen heraufbeschworen werden. Dazu ist aber viel Aussicht vorhanden. Meldungen aus Saloniki zufolge plant nämlich das Boykott-Komitee, falls die Frage der Angliederung Kretas an Griechenland eine für die Türkei ungünstige Wendung nehmen würde, den Boykott auch auf griechische Waren auszudehnen. Auch das Jungtürkenblatt „Jeni Gazeta" bestätigt ein solches jungtürkisches Vorgehen. Es erfährt aus „authentischer Quelle", daß zufolge der verletzenden Haltung, welche Griechenland bezüglich Kretas in letzter Zeit einnimmt, alle Ottomanen auch gegen die Griechen den Boykott betreiben wollen.

Zu den deutsch-türkischen Beziehungen

kommt folgende wichtige Nachricht aus Konstantinopel: Der deutsche Botschafter Frhr. v. Marschall hat im Namen seiner Regierung auf der Pforte die Erklärung abgegeben, daß die Türkei bei der geplanten Erhöhung der Einfuhrzölle und der Einführung bestimmter Monopole fest auf die wohlwollendste freundschaftliche Unterstützung der deutschen Regierung rechnen könne. Die gesamte hiesige europäische und türkische Presse hebt die Bedeutung dieses Schrittes hervor, dessen Wichtigkeit keines Kommentares bedürfe.

Westfalen u. Rheinland.

Ausserordentliche Generalversammlung des deutschen Klassenlehrervereins.

Dortmund, 4. Jan. Unter zahlreicher Beteiligung der Berufskreise trat hier kurz vor Jahresschluß als eine der letzten Beamtenorganisationen der Deutsche Klassenlehrerverein zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen, um zu den Besoldungsvorlagen, wie sie nunmehr in der Kommission des Abgeordnetenhauses gestaltet werden sind, Stellung zu nehmen. Die Beratungen drehten sich namentlich um die von der Kommission beschlossene Heraushebung der Rektoren, die von den Klassenlehrern als unnötige Bevorzugung empfunden wird. Der Referent Lehrer Reinhardt (Köln) erkannte an, daß die Vorlage auch den Klassenlehrern Vorteile bringe, freilich nicht so bedeutende wie den Landlehrern und den Rektoren. Namentlich letztere seinen bezüglich der Ortszulagen, der Amtszulagen und der Mietsentschädigung bevorzugt, da diese Bezüge nicht wie bei den Lehrern fest begrenzt seien. Gewiß sei es wünschenswert, daß die Rektoren besser gestellt würden, dasselbe Moment komme aber auch bei den Lehrern in betracht. Denn die treue, verschwiegene Arbeit in der Schulstube sei mindestens ebenso hoch zu bewerten, wie die Tätigkeit des Rektors, die überwiegend verwaltungstechnischer Natur sei. Hebe man den Rektor, wie die Beschlüsse der Kommission es wollen, so sehr aus dem Rahmen der übrigen Lehrerschaft heraus, dann werde sich im Volke die Meinung bilden, daß die Rektoren eine bevorzugte Klasse der Lehrerschaft bilden und es entstände die Gefahr, daß zwei Klassen von Lehrern sich bildeten. Leider seien die Abgeordneten, als sie die fraglichen Beschlüsse faßten, offenbar über die Tätigkeit der Rektoren und Hauptlehrern nicht genügend unterrichtet gewesen. — In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß die Schuld an den jetzigen Beschlüssen der Abgeordnetenhaus-Kommission die großen Lehrerverbände trügen, deren Leitung in den Händen von Rektoren liege. Von anderer Seite wurde anerkannt, daß das Gesetz infolge der Gleichstellung mit den Sekretären der Verwaltung und hinsichtlich der Ortszulagen doch einen großen Fortschritt bedeutet. — Die Generalversammlung einigte sich schließlich auf eine längere Resolution, in der es u. a. heißt: „Die außerordentliche Generalversammlung bedauert lebhaft, daß die Beschlüsse der Lehrerbesoldungskommission eine ganz bedeutende Vergrößerung des gegenwärtigen Abstandes zwischen der Besoldung der Schulleiter und der ihrer Mitarbeiter zur Folge haben und Verhältnisse schaffen würde, die in der ganzen Neuordnung der Beamtenbesoldung in Preußen nicht ihresgleichen haben. Die Generalversammlung erblickt in diesen Beschlüssen eine ungerechtfertigte Zurücksetzung der Klassenlehrer und eine große Geringschätzung ihrer schwierigen Lehrtätigkeit gegenüber der Verwaltungstätigkeit des Schulleiters. Dadurch wird die im Interesse der Volksschule notwendige Einheit des Lehrerstandes zerstört und die für ein erfolgreiches Wirken so bedeutsame soziale Stellung des Lehrers zum Schaden der Volksschule herabgesetzt. Die Generalversammlung spricht daher die Hoffnung aus, daß es der Staatsregierung und dem Abgeordnetenhause noch gelingen werde, den Bestimmungen des Lehrerbesoldungsgesetzes eine Fassung zu geben, die zwischen der Besoldung der Lehrer und der der Rektoren ein auf gerechter Würdigung der beiderseitigen Tätigkeit beruhendes festes Verhältnis herstellt. Die Generalversammlung schlägt daher vor, die Amtszulage für Rektoren und Hauptlehrer auf einen festen Satz zu normieren, und ferner die Ortszulagen und die Mietsentschädigung für Lehrer und Rektoren an demselben Schulen in gleicher Höhe zu bemessen." — Nach weiterer Debatte über die Notwendigkeit stärkere Propaganda für den Klassenlehrerverein zu treiben, wurde die außerordentliche Generalversammlung geschlossen.

*

! **Altenhundem,** 2. Jan. **Ein schweres Unglück** traf hier das 4jährige Töchterchen des Schreinermeisters Ant. Hamers. Dessen Geselle Jos. H hielt dem Kinde in der Schreinerei einen scharfen Meißel vors Gesicht und schlug scherzweise mit dem Hammer auf den Griff. Der Meißel flog unerwartet heraus und dem armen Kinde gerade ins linke Auge. Die Wirkung war fürchterlich, denn Linse und Auge wurde durchschlagen und das Kind mußte sofort in die Augenheilanstalt nach Hagen gebracht werden, wo man das Auge noch zu retten hofft.

** **Buer,** 4. Jan. **(Todessturz.)** Der Bergmann Johann Mai stürzte, als er sich in seine Wohnung begeben wollte, von der Treppe so unglücklich, daß er das Genick brach und auf der Stelle tot blieb.

? **Münster,** 4. Jan. **Die Anwesenheit des Kaisers** in der Provinzialhauptstadt im Jahre 1907 verursachte der Stadt eine Ausgabe von 136 322 Mk. Seinerzeit waren für den Kaiserbesuch 100 000 Mk. aus städtischen Mitteln bewilligt worden. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Kostenüberschreitung von 36 322 Mk. genehmigt. Dem Antrage, den Zinsfuß der Einlagen bei der städtischen Sparkasse infolge der zunehmenden Geldflüssigkeit vom 1. Januar 1909 ab von $3^3/_4$ auf $3^1/_2$ Proz. wieder herabzusetzen, wurde stattgegeben.

? **Aus dem Münsterlande,** 4. Jan. **Eine unangenehme Ueberraschung** erfuhr ein Landmann aus einer Bauerschaft im Münsterlande, der mehrere an einen Händler verkaufte Schweine abgeliefert hatte. Der Händler zahlte ihm in einer Wirtschaft den verabredeten Betrag von 100 Mark aus. Bevor der Landmann den Betrag einsteckte, wurden die Pferde vor seinem Wagen unruhig und er und der Händler eilten hinaus, die Pferde zu beruhigen und festzubinden. Nachdem dieses erledigt war, ging der Landmann ins Haus zurück, um nunmehr das Geld einzustecken; aber der ganze Verkaufspreis war verschwunden. Alle Nachforschungen nach dem Dieb waren bisher erfolglos.

? **Belecke,** 4. Jan. **(Das erlegte „Wildschwein".)** Hier fand großes Treibjagen statt. Ueber 20 Jäger und nicht viel weniger Treiber zogen aus in die gesegneten Jagdgründe des Belecker und des angrenzenden Warsteiner Jagdbezirks. Auch ein Borstentier zierte die Strecke. Der Jünger der Kunst, der den „glücklichen" Schuß getan, strahlt vor Freude, als ihm jetzt von seinen Jagdgenossen der Hut mit dem üblichen Bruch geschmückt wurde. Aber nicht minder groß war die Freude seiner Genossen über das treffliche Gelingen des schön angelegten Streiches. Das erlegte „Wildschwein" war nämlich ein gewöhnliches Hausschweinchen, das schwarz angestrichen, des Morgens in aller Frühe in einem Wagen in den Wald transportiert und dort an bestimmter Stelle dem ausersehenen Schützen geschickt vor die Büchse dirigiert worden war. Bis zur Stunde schwimmt unser Nimrod noch in seinem „Schweineglück."

Bielefeld, 4. Jan. **Ein verdutztes Gesicht** machte ein biederer Landmann an der hiesigen Kreissparkasse, wo er eine Anzahl harter Taler einlegen wollte und der Kassierer ihm die unangenehme Mitteilung machte, daß die Taler bereits außer Kurs seien und nur noch einen Wert von höchstens 1,50 Mk. für Sammler hätten. Hätte der Mann eine Zeitung gehalten, so wäre ihm dieser empfindliche Schaden nicht erwachsen.

!* **Barmen,** 2. Jan. **Gegen den Bureaubeamten** Paul Rolofss aus Bohwinkel, der die Kreiskasse des Kreises Mettmann um 6000—7000 Mk. geschädigt hat, wurde verhandelt. Der erst 18 Jahre alte Angeklagte war seit vier Jahren auf dem Landratsamt tätig und bezog zuletzt ein Monatsgehalt von 70 Mk. Zu seinen Funktionen gehörte u. a. auch das Führen der Journale, sodaß alle Fäden der Verwaltung bei ihm zusammenliefen. In vielen Fällen fälschte er auf eingegangenen Postanweisungen die Unterschrift des Kreissekretärs, ließ sich dann die Gelder, unter denen sich Beträge bis zu 600 Mark befanden, auszahlen und unterschlug sie. Ferner unterschlug er Strafgelder usw. und brachte sie auf großen Reisen und in leichter Damengesellschaft durch. Auf ganz raffinierte Weise verstand er es, durch Verlegen der Akten und mangelhafte Journalführung, seine Unterschleife zu verdecken. Die Verhandlung, in welcher noch festgestellt wurde, daß ein Freund des R., der nun flüchtig ist, an dem Durchbringen des großen Betrages nach Kräften mitgeholfen hat, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 15 Monaten Gefängnis. Der Antrag des Verteidigers, den Angeklagten auf die Liste der zu begnadigenden Personen zu setzen, wurde abgelehnt.

Elberfeld, 4. Jan. **Ein schweres Straßenbahnunglück** ereignete sich Freitag vormittag gegen 11 Uhr auf der Straßenbahn der Stadt Elberfeld. Ein Wagen der Rundbahn kam auf der abschüssigen Wiesenstraße — wohl infolge des herrschenden Glatteises — ins Rutschen und sauste nun mit furchtbarer Geschwindigkeit die Straße hinab bis zur Ecke der Wüstenhoferstraße, wo er an der Kurve aus dem Gleise sprang und mit unheimlicher Wucht gegen einen Mast der Straßenbahn rannte, so daß das ganze Vorderteil des Wagens zersplittert wurde. Der Wagenführer Koonen trug so schwere Verletzungen — Schädelbruch und innere Verletzungen — davon, daß er wohl kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Der Polizei-Wachtmeister Lehning, der sich ebenfalls auf dem Vorderperron befand, erlitt ebenfalls schwere Verletzungen an den Beinen und am Kopfe. Der Helm wurde ihm förmlich platt gedrückt. Beide wurden in das städtische Krankenhaus gebracht. Der Schaffner, der in dem Augenblick, des Anpralles sich auf dem Hinterperron befand, trug nur leichtere Verletzungen davon. Wie stark der Anprall gewesen ist, geht schon daraus hervor, daß die schweren Eisenteile des Wagens vollständig vom Wagen abgerissen und verbogen wurden. Der Wagen wurde vollständig herumgeworfen, so daß der vordere Teil in entgegengesetzter Fahrtrichtung zu stehen kam. Bemerkt mag noch werden, daß erst vor wenigen Wochen sich an der gleichen Stelle ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete.

** **Sterkrade,** 4. Jan. **(Straßenraub.)** In der Neuzahlenstraße wurde ein Arbeiter mit gefährlichen Kopfverletzungen und erfrorenen Füßen aufgefunden. Er will nachts von mehreren unbekannten Personen überfallen, mißhandelt und beraubt worden sein.

*! **Dinslaken,** 4. Jan. **(Erstochen.)** In der Silvester-Nacht zwischen 2 und 3 Uhr wurde der Wirt Johann Plak in seinem Lokale an der Weselerstraße von dem Drahtzieher Jochem, den er nach Schluß vor die Tür gesetzt hatte, in den Rücken gestochen. Er begab sich noch in das Haus und brach tot zusammen. Der Mörder, welcher nicht ahnte, daß sein Opfer tot sei, begab sich in seine Wohnung und legte sich mit den Kleidern ins Bett, wo ihn die Polizei verhaftete. Das blutige Messer, mit dem er die Tat vollbrachte, hatte er in der Tasche.

Düsseldorf, 4. Jan. **Die Strafkammer** verurteilte die jugendlichen Schlossergesellen Lambert Weiß und Josef Brems, die in den Gartenanlagen der Stadt Neuß eine Anzahl Ziersträucher zerstört hatten, zu je 14 Tagen Gefängnis. Der Gerichtsvorsitzende Leonte ausdrücklich, daß ein solches Treiben schwer bestraft werden müsse. — Während erst kürzlich die hiesige Strafkammer in der Berufungsinstanz entschieden hatte, daß bei dem Kartenspiel „Pokern" in der Hauptsache die Geschicklichkeit maßgebend und Pokern deshalb nicht als Glücksspiel anzusehen, sei, erging dieser Tage ein gegenteiliger der Verteilung der Karten und demgemäß in Entscheid des Schöffengerichts. Nicht die Geschicklichkeit, sondern nur der Zufall entscheide bei erster Linie über den Ausfall des Spieles.

Düsseldorf, 2. Jan. **Mit einem gerissenen Schwindler** hatte sich die hiesige Strafkammer in der Person des Agenten Hubert Kaltwasser zu befassen. Gemeinschaftlich mit dem deshalb schon zu 3 Monaten Gefängnis bestraften Agenten Ludwig Baer, setzte sich K. mit Personen in Verbindung, welche Grundstücke zu kaufen bezw. zu verkaufen suchten, wobei beide erklärten, daß ihnen die Beschaffung der nötigen Käufer oder Kapitalien unter sehr günstigen Bedingungen möglich sei. Einige Zeit später erhielten alsdann die Personen, welche einen von K. vorgelegten Zettel unterschrieben hatten, Postaufträge der in Frankfurt a. M. erscheinenden Zeitschrift „Grundstück und Kapital" über erteilte Insertionsaufträge, die weit in die Hunderte gingen. Das Urteil gegen den gemeingefährlichen Schwindler lautete bei sofortiger Verhaftung auf 6 Monate Gefängnis.

„—" **Köln,** 2. Jan. **(Von der Transmission erfaßt.)** Mittwoch vormittag verunglückte ein 19jähriger Arbeiter in einer Fabrik in Ehrenfeld dadurch, daß er von einer Transmission erfaßt wurde. Da seine Kleider ihm den Hals zugeschnürt hatten, war er bereits erstickt, als man ihm durch Abstellen der Maschine Hilfe bringen wollte.

„—" **Erkelenz,** 2. Jan. **(Schwer verletzt aufgefunden.)** Hier ist der 44jährige Dachdecker Stiegen aus M.-Gladbach-Land schwer verletzt auf der Straße aufgefunden worden. Er starb in einem Hause, wohin man ihn gebracht hatte. Die gerichtsärztliche Leichenöffnung ergab, daß der Tod durch innerliche und äußerliche Verletzungen herbeigeführt wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

** **Bonn,** 2. Jan. **Ein Diebstahl** ist am Neubau des Gesellschaftshauses des Bonner Bürgervereins verübt worden. Dort wurde der vor einem Vierteljahr feierlich gelegte Grundstein erbrochen und seines Inhaltes (Urkunden und Münzen) beraubt. Die Tat ist wahrscheinlich am hellichten Tage begangen worden. Sie wurde durch den Umstand begünstigt, daß bei der strengen Kälte nicht gearbeitet wird. Von den Dieben fehlt jede Spur.

** **Koblenz,** 4. Jan. **In Ehrenbreitstein erhängte** sich der Kaufmann Karl Diehl. Als Beweggrund wird Nervenüberreizung angenommen.

** **Neunkirchen,** 4. Jan. **(Zu Tode gedrückt.)** Auf der Grube „Pfannenberger Einigkeit" wurde der Bergmann Ginsberg von dem Förderkorb zu Tode gedrückt und der Bergmann Eardt lebensgefährlich verletzt.

Aachen, 2. Jan. **Als Betrüger** entpuppte sich der Rechtskonsulent und Taxator Peter Henk von hier. Einer armen Arbeiterfrau, die sich um Rat in einer Alimentations-Angelegenheit ihrer Tochter an ihn gewandt hatte, schwindelte er nach und nach 210 Mark als „Vorschuß" für seine Bemühungen" und „Auslagen" ab, ohne daß er auch nur das geringste in der Sache tat. Als die Frau, welche das Geld mit größter Mühe zusammengebracht hatte, merkte, daß sie betrogen war, erstattete sie Anzeige. Das Schöffengericht verurteilte Henk zu 5 Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens. Der Amtsanwalt hatte nur 3 Monate beantragt.

Ein heldenhafter Arzt.

Die Wiener „N. Fr. Pr." schreibt: Dr Alfred Kühne, Gemeindearzt und Ehrenbürger von Mauer bei Wien, ist im 56. Lebensjahre gestorben. Er war Operationszögling an der Klinik des Hofrates Albert und hat als Militärarzt im Okkupationsfeldzuge, als Arzt des Roten Kreuzes im serbisch-bulgarischen Feldzuge vorzügliches geleistet. Im tiefsten Frieden war es ihm später beschieden, als bescheidener Gemeindearzt ohne der großartigsten Operationen auszuführen, einen Akt der ersten Hilfe unter Umständen zu leisten, die sich wohl kein zweites Mal wiederholen werden. An einem Winterabend und während des heftigsten Schneegestöbers stieß eine Lokomotive vor der Südbahnstation Liesing mit einem Schlitten zusammen, der mit zwei Pferden bespannt war und eine fröhliche Gesellschaft über das Bahngeleise nach Hause führen sollte. Die Pferde scheuten, der Schlitten wurde zur Seite geworfen, und der Kutscher fiel so unglücklich auf das Geleise, daß die Lokomotive über seine Oberschenkel fuhr, beide Beine zerquetschte und einklemmte. Der Körper des unglücklichen Bauers lag unter der stehengebliebenen Lokomotive. Der Mann wurde ohnmächtig. Dr. Kühne erschien mit seiner chirurgischen Tasche, kroch unter die Lokomotive und nahm bei ungenügender Fackelbeleuchtung ohne jede Hilfe (der Assistent hätte auch keinen Platz gehabt) dem Verunglückten beide Beine ab. Die Lage ist kaum auszumalen: Der Arzt liegt zwei bis drei Stunden bauchlings im Schnee unter der geheizten Lokomotive, amputiert beide Beine eines Mannes, unterbindet die großen Blutgefäße und vernäht die großen Wundflächen. Der Mann wurde darauf von der Freiwilligen Rettungsgesellschaft auf die Klinik des Hofrats Billroth gebracht. Billroth und Albert ließen die Lage zeichnen, in der der Arzt sein Rettungswerk vollführt hatte. Sie priesen in ihren Vorlesungen Dr. Kühne als Helden und Meister der Chirurgie. Die Zuhörer klatschten Beifall, und der Arzt mußte wie ein großer Künstler erscheinen und seinen Kollegen für die Anerkennung danken.

Aus aller Welt.

— **Der König der Belgier** hat eine Stiftung errichtet, die der Stadt Koburg jährlich 30 000 Mk., insbesondere für öffentliche Arbeiten sichert, und durch die ferner Kunst und Wissenschaft, Philantropie, Volksbildung, und Wohlfahrt gefördert werden soll.

— **Eine edle Wohltäterin.** Die Herzogin Wera von Württemberg, Großfürstin von Rußland, hat 166 000 Mk. unter dem Namen „Zufluchtstätte in Württemberg" gestiftet, die dazu dienen soll, unehelichen Müttern sowie sittlich gefährdeten und gefallenen Personen weiblichen Geschlechts Unterkunft zu gewähren.

— **Ueber eine neue Anwendung** des Zeugniszwangsverfahrens gegen einen Redakteur berichtet das „Berl. Tagblatt". Darnach ist der Handelsredakteur dieses Blattes, der in einem Verfahren, „wieder Unbekannt" sich weigerte, den Verfasser einer redaktionellen Notiz zu nennen, zu 100 Mk. Geldstrafe und die durch die Weigerung entstandenen Kosten verurteilt worden. Die Beschwerde gegen diesen Gerichtsbeschluß ist jetzt vom Landgericht I Berlin verworfen worden.

— **Das reiche Frankfurt.** Nach der neuesten Frankfurter Statistik besitzt die Stadt Frankfurt am Main, 261 Multimillionäre, die jeder mehr als 2 Millionen Vermögen versteuern, 338 einfache Millionäre und 708 Personen, die „nur" ½ bis 1 Million Mark besitzen.

— **„Heilsarmeesoldaten als Diebe".** unter dieser Spitzmarke veröffentlichten wir kürzlich eine Notiz. Wie uns das nationale Hauptquartier der Heilsarmee in Berlin mitteilt, ist die Notiz in dieser Form nicht richtig. Es handelte sich nämlich keineswegs um Heilsarmeesoldaten oder sonstige Mitglieder der Heilsarmee bei dem fraglichen Einbruch, sondern lediglich um gesunkene Personen, die in dem Hamburger Männerheim als Obdachlose Aufnahme gefunden hatten, aber sonst in keinerlei Beziehung zur Heilsarmee standen. Auch die Angabe, daß einer der Diebeskomplizen von der Heilsarmee nach Köln gesandt wurde, ist nicht richtig, da der Betreffende selbst dorthin, bezw. nach Elberfeld gereist war und dort festgenommen wurde.

— **Das Bügeleisen als Erziehungsinstrument.** In dem oberelsässischen kleinen Flecken Sulzmatt lebte ein biederer Schneidermeister, den die bösen Buben des Ortes öfters zur Zielscheibe ihres Spottes machten. Der Meister ärgerte sich natürlich über die Neckereien, und ebenso natürlich war es, daß die Spottlust der Kinder sich steigerte, je mehr der Geneckte seinen Aerger zeigte. Eines Tages vergnügten sich einige Knaben damit, dem Schneider, der in seiner Stube bei der Arbeit saß, eine Streichholzschachtel mit Papierschnitzeln durch das Fenster zu werfen. Darauf wollten sich die Uebeltäter aus der Schußlinie bringen. Der Meister hatte aber nur Unaufmerksamkeit geheuchelt, mit einem Satz war er draußen und erwischte glücklich den Uebeltäter beim Kamisol. Wutentbrannt erfand er ein neues Strafinstrument, das zwar ihm als Schneider nahe lag, aber sonst wohl noch nicht in die Erscheinung getreten ist. Er legte nämlich den Schuldigen auf sein Bügelbrett, ergriff das Zeichen seines Standes, das heiße Bügeleisen und bügelte dem Jungen die Hosen und was darunter ist gerade. Nun ist aber der menschliche Körper für eine derartige Prozedur nur wenig geeignet, und der Erfolg der Abschreckung kur war denn auch, daß der Knabe vier Wochen lang nicht sitzen konnte. Der Vater des Gebügelten stellte gegen den Schneider Strafantrag wegen Körperverletzung. Das Gericht nahm darauf Rücksicht, daß der Schneidermeister stark gereizt worden sei und daß dauernde nachteilige Folgen für den Knaben nicht eingetreten seien, und erkannte daher nur auf die gelinde Strafe von fünf Mark.

— **In dem Prozeß** des Grafen Boni de Castellane hat ein Pariser Gericht zu ungunsten des Grafen entschieden. Der Graf hatte, wie erinnerlich, gegen seine geschiedene Frau, Fürstin Sagan, geb. Anna Gould, eine Klage auf Herausgabe der Kinder erhoben. Die Kinder verbleiben nach der Entscheidung des Gerichts zunächst unter der Obhut der Mutter, bis sie in einem Pensionat in der Umgebung von Paris unterzubringen sind. Graf Castellane hat obendrein die Kosten des Prozesses zu tragen.

— **Ein Muttermord** hat in Newyork ungeheures Aufsehen erregt. Die siebzig Jahre alte Frau Anna Trotter, wurde in ihrer Wohnung von ihrem eigenen, eben aus dem Gefängnis entlassenen Sohn, der ein Taugenichts ist, erstochen. Der Mörder schlug der Leiche den Kopf ab und sprang damit aus dem Fenster der zur ebenen Erde gelegenen Wohnung. Lustig pfeifend kehrte der Mörder später in das Haus zurück, und wurde dort mit dem Kopf der Mutter im Schoß auf dem Sofa sitzend von Polizeibeamten verhaftet. Der junge Trotter simuliert religiösen Wahnsinn; die Polizei ist aber überzeugt, daß er den Raubmord vollführt hat, um sich in den Besitz des Bankguthabens seiner Mutter im Betrage von 70,000 Mk. zu setzen.

— **Die Dampfspritze als Hochzeitswagen.** Aus London wird uns berichtet: Einen eigenartigen Brautzug erlebten die Bewohner der in der Umgebung Londons liegenden Stadt Walton-Thames. Der seit zehn Jahren im Dienst der Stadt stehende Feuerwehrmann Roscwell vermählte sich mit der Tochter eines anderen Feuerwehrmannes, und die festlich geschmückte und von vier Pferden gezogene Dampfspritze diente dem jungen Paare als Hochzeitswagen. Auf mehr als zwanzig Feuerwehrwagen folgten die Kollegen des Bräutigams von sämtlichen Feuerbrigaden Londons und Umgebung.

— **Ein ungewöhnliches Abenteuer hatten,** wie die „Schles. Morgenztg." meldet, zwei Damen zu bestehen, die im herzoglichen Forste bei Sagan einen Spaziergang unternahmen. In eifriger Unterhaltung schritten sie auf dem Waldwege zwischen den Bäumen dahin, als plötzlich ihre Aufmerksamkeit abseits gelenkt wurde. Ein ganzes Rudel Hirsche kam daher, offenbar in seiner Ruhe aufgescheucht, brach durch die Lichtung und jagte auf die beiden Spaziergängerinnen zu, die nicht mehr weichen und flüchten konnten und so von dem Wilde überrannt wurden. Zum Glück trugen die Damen außer dem Schrecken keinen Schaden davon.

— **Eine vertrauende Seele.** Aus Hannover wird folgendes Geschichtchen berichtet: Am Tage vor Weihnachten sprang eine ältere Frau in einen Wagen der hiesigen Straßenbahn, der mittags vom Bahnhofsplatz aus nach Burgwedel fährt, und rief mit lauter Stimme: „Sünd ok Lüe hier in'n Wagen, dä na Burgwedel föhrt?" Ein Brautpaar und ein neben diesem sitzender zwanzigjähriger junger Mann beantworten diese Frage mit „Ja, wir!" — „Och", wandte sie sich zu dem jungen Manne, „dann sünd Sei woll sau goot und gest minne Schwiegersöhn den Koopmann Nick in Burgwedel düße 800 Mark und seggen Se man, ick köme hüt' Abend ok noch hen!" Dann zählte die Alte dem jungen Mann acht Hundertmarkscheine in die Hand und verschwand aus dem Wagen in das Menschengedränge auf der Straße.

— **Kindermund.** Die von den Festvorbereitungen ermüdete Mama legt Bubi strengstens ans Herz, sie in den Festtagen nicht früh zu stören. Am ersten Feiertag 5 Uhr ruft eine leise Stimme: „Mutti, ich kann nicht mehr schlafen." Dann folgen sich immer stärker wie erholende Seufzer und als niemand darauf reagiert, macht sich das kleine gequälte Herz Luft: „Ich wollte, es wäre Tag oder der Bäcker käme."

Kölnische Volks-Zeitung 1909. Nr. 1.

Reiwenstrunk bekeek sick den Meister un koppen ehm op de Schüller: „Katzow, Katzow, wat büß Du en lichtsinnigen Käl! Ower godd, Kiettelmeß, wann et Di kiettelt, dann fall et mie nich leed sien. Ick holl de Wedde. Fief Runnen Beer un ne Panne Frappelschiewen met fief Faut Meetworst".

De annern Kumpiehß schlaugen de Wedde dür un Kiettelmeß tallte siene Masummes op den Disch. He waß domet gau te Enne, denn so wahn vüell waß et nich, wat he met sick in de Täsche rümdraug — nich so wennig, üm te verdorsten un nich so vüell, üm te versupen, meinte he sewwes beschedden.

Aß he met dem Tellen feddig waß, gong öwer den Schulten sien breed Gesichte en vergneigten Schien un he dachte: Katzow, Katzow, wat fällst Du rin.

„So, Reiwenstrunk, ick hewwe eenen Daler, drei Gröschen un twee Penninge in de Täsche. Wat hewwet Git nu in miene Täsche?"

Nu waß dat Vergneigtsien op Sieten van Kiettelmeß un de Schulte mok men en sehr dämlick Gesichte. De Annern ower stemmten lustig mit dem Metscher int Lachen in.

„Ja, wann Du so frögest —", meinte de Stievemake bedrüppelt un krassen sick ächter de Ohren, „in Diener Täsche heww ick aalerdings nix te seiken, ower in de miene heww ick dreidusend Daler"

„Ach wat, Schulte, üm Diene Täsche harnelt et sick hier nich; Wedde is Wedde. Du maust Di an den Kuntrakt hollen. Ick hewwe eenen Daler, drei Gröschen un twee Penning in miene Täsche un Du nich ok en Kaßmännken. Ick hewwe also de Wedde gewunnen."

„Or de Art allerdings, Du olle Schlickenfänger", knurren de Buer un bestallte dat Nödige, denn lumpen woll he sick nich loten. De Frappelschiewen worden prot makt un de Worst dobie un as de Prosiemoßtiet vertehrt waß, waß et all vat late worden.

Siet de Tiet wassen ennige Wecken vergohn, as Kiettelmeß eenes Dages wier op den Kulverhannel trock. He kam op siene Tur ok noh Stiepel un Lesaat, as sick dat van sewwes versteht, ok Schulte Reiwenstrunk.

Et waß en heeten Dag un de Buer John grade unnerm groten Kerschenboom, as de Metscher op den Hoff kam. Se kürten vam Wedder un kamen dann op et Geschäftlicke. Te hanneln gaff es dütemol nix. Kiettelmeß, de in de Wärmde wahnen Dorst kriegen hadde, plinken noh de schönen Kerschen rop un freig den Schulte, of he sick davan nich ne Potzion runnerhalen dröff.

„Worüm nich, Katzow", gaff Reiwenstrunk trügge, „klimm me rop un iett Di sat; wann ick wier noh Pankow komme, klimm ick ok eß op Diene Meinworstböime".

D. met gong Reiwenstrunk int Hus un leit Kiettelmeß alleen. De sat bolle tüschen de Twielen un leisen sick de seiten Dinger godd schmacken.

Et duren nich lange, do kam Reiwenstrunks Ossenknecht, bund den groten Tieddenrütern an den Boom an gong dann wier int Hus. De Metscher hadde so vüell met sick sewwes un met de Kerschen te dauhn, dat he davan nix horte un sohg. As he endlick van de Kerschen genaug hadde, woll he wier vam Boom runner, wer o je, do unnen stonn Vinto un wees ehm de scharpen Tähne.

Kiettelmeß kannte dat geföhrlicke Dier an reip luthals noh Reiwenstrunk. Ower de Schulteit nix van sick hören. Un je mehr de Metscher reip, üm so wahner worde de Rüer unner dem Boom. Antletzte schweeg Kiettelmeß; ehm soll de Wedde die Trappenwilm in; dat waß de Rewangsche. O Du Schinnoos!

Et worde Owend un et worde Nacht, un Kiettelmeß hadde Tiet genaug, öwer schlickerige Wedden, Kalwerhannel, Kerschen, klauke Buern un geföhrlicke Rüern nohtedenken.

Am annern Morgen tiegen fief kam de Schulte so as taufällig vörbie un woll sick in den Dost verwünnern, dat de Katzow noch in dem Kerschenboom sat.

„Süh", sag he, „Di hadde ick so ganz vergeeten; ja, ja, wann me olt werd, zoht eenem de Gedanken mangs wat düreen. Ower nu komm runner, Katzow — kusch Kinko! — nu goh met int Hus; een Köppken Koffi sall Di nu wol godo dauh".

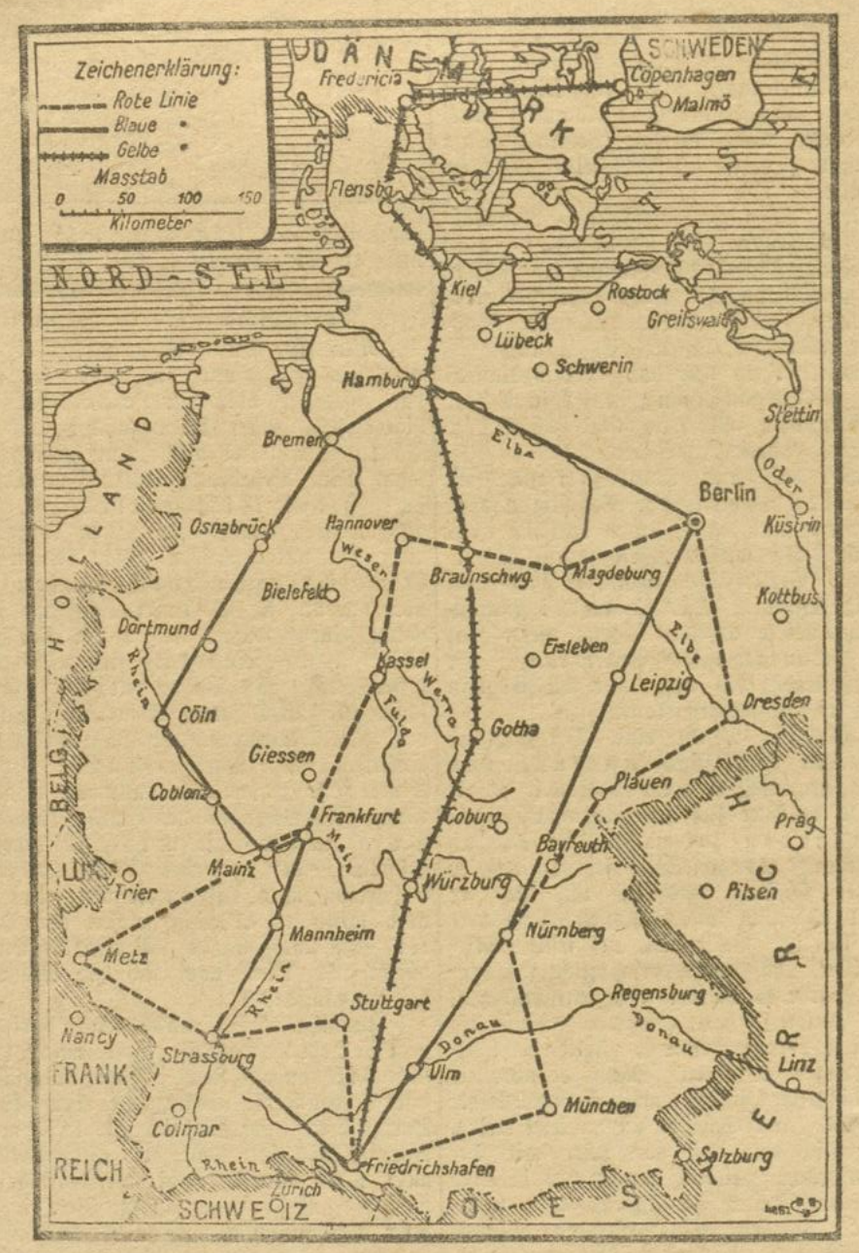
* * *

— **Die sechs ältesten Leute.)** Das ehrwürdige Oberhaupt eines Westerwald-Dörfchens lieferte vor kurzem ein drolliges Stückchen unfreiwilligen Humors. Es sollte ein Grundbuch angelegt werden, und das Amtsgericht beauftragte den Bürgermeister, die sechs ältesten Leute des Dorfes namhaft zu machen. Der wackere Mann besann sich nicht lange und schickte die Anfrage mit dem Vermerk zurück: „Die sechs ältesten Leute des Dorfes sind bereits gestorben!"

Gewissensfrage. Brautvater: Und — wieviel Schulden? — Freier: Keine. — Brautvater (erstaunt): Aber Mann, wozu wollen Sie denn da heiraten?

Deutsche Luftschifflinien.

Als vor einigen Tagen die ersten Nachrichten von der Gründung einer deutschen Luftschiffahrtsgesellschaft durch die Presse liefen, klangen sie stark phantastisch und erregten Staunen und geradezu Zweifel. Jetzt liegen genauere Meldungen vor, durch welche die Angelegenheit allerdings ein ernsteres Gesicht gewinnt. Es handelt sich um die „Deutsche Aerostationsgesellschaft", welche zunächst zwar Luxusfahrten veranstalten will, in erster Linie aber ihr Schwergewicht auf die Scharfung von „Luftbahnhöfen" also Aerostationen richtet, d. s. Hallen, in den Luftschiffe oder Ballons eine Unterkunft finden können und die zugleich mit Hotels verbunden sind. Die Gesellschaft beabsichtigt, den Flugsport im Großen zu ermöglichen und will — Luftschiffe nach dem Zeppelinschen Muster erwerben und zunächst an Leute zu Fahrten vermieten, bei denen das Geld keine Rolle spielt. Selbstverständlich werden die Luftschiffe von Angestellten der Gesellschaft gelenkt und bedient und sind an bestimmten Linien gebunden, da nur an diesen Unterkunfts Hallen vorhanden sein werden. Geplant sind drei solcher Linien. Die eine, die blaue Linie, führt von Friedrichshafen über Ulm, Nürnberg, Jena, Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen, Osnabrück, Köln, Koblenz, Mainz, Frankfurt, Mannheim und Straßburg nach Friedrichshafen zurück. Die zweite, die rote Linie, geht von Friedrichshafen über München, Nürnberg, Plauen Dresden, Berlin, Magdeburg, Hannover, Kassel, Frankfurt, Mainz, Metz, Straßburg und Stuttgart nach Friedrichshafen zurück. Die dritte, die gelbe oder Auslandslinie geht von Friedrichshafen direkt nach Norden und zwar über Würzburg, Gotha, Braunschweig, Hamburg, Flensburg, Kiel und Fredericia nach Kopenhagen. Der Rückweg erfolgt in umgekehrter Richtung. Selbstverständlich sollen die Stationen nicht alle gleichzeitig eingerichtet werden. Jedenfalls wird mit der blauen Linie begonnen werden und zunächst nur zehn Stationen errichtet werden. Unsere Kartenskizze ermöglicht unseren Lesern eine Uebersicht über den großartigen Plan; für den alle Autoritäten der Luftschiffahrt große Sympathien ausgesprochen haben.



Nr. 1. 1909.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die rote Kamelie.

Roman von F. du Boisgobey.

(3. Fortsetzung.)

II.

„Sie glauben also an kein Verbrechen, Herr Doktor?"

„Nein."

„Dieser Todesfall ist indes sehr auffallend und die Vorgänge, welche demselben vorangegangen und gefolgt sind, erscheinen ganz danach angetan, um Mißtrauen zu erwecken."

„Diese Vorfälle, Herr Kommissar, haben mit der Anatomie nichts zu schaffen. Ich pflege nur nach eigener Anschauung zu urteilen."

Dieses Gespräch fand in einem Zimmer der Polizeipräfektur zwischen zwei Männern statt, welche sich aus verschiedenen Ursachen in das Drama im Theater mischten.

„Sie sind also überzeugt, daß —"

„Daß jede Gewalttätigkeit eine äußere oder innere Verletzung hervorruft und daß die Organe dieser Leiche ebenso gesund waren, wie die Ihrigen es sind."

„Ich muß noch heute abend das Kriminalprotokoll einschicken. Wollen Sie es unterzeichnen?"

„Gewiß."

„Nach diesem Totenschein wird der Gerichtshof wohl schwerlich eine Untersuchung anordnen. Jedoch," fügte der Kommissar hartnäckig hinzu, „finde ich das plötzliche Verschwinden des Mannes dieser Unglücklichen unerklärlich."

„Wer hat Ihnen denn gesagt, daß der Mann, der sie begleitete, ihr Gatte war?" äußerte der Arzt mit einem ungläubigen Lächeln.

„Aber ihr plötzlicher Tod —"

„Ein Zufall, mein Lieber!"

Der Kommissar schickte sich soeben zu einer Erwiderung an, als die Tür aufging.

„Ah, Sie sind es, Herr Baron," begrüßte der Polizeikommissar den Eintretenden, den er bereits von der Protokollaufnahme her als Zeugen kannte. „Kommen Sie etwa in der Angelegenheit der in einer Theaterloge des Odeons plötzlich verstorbenen Dame?"

„Ich bin erschienen, um Ihnen Mitteilungen zu machen daß ich das Kind des unglücklichen Opfers aufgefunden habe," versetzte d'Orlonge.

„Im Namen dieses Kindes frage ich an, was hat die Polizei getan, um das Verbrechen zu ahnden?"

„Ein Kind!" wiederholte der Kommissar. „Welches Kind?"

„Ein kleines Mädchen von etwa zehn Jahren, das der Mörder höchstwahrscheinlich mit Absicht auf der Straße sich hat verirren lassen und welches bei mir Obdach gefunden hat," erklärte d'Orlonge.

„Das ist ein Verstoß gegen das Polizeireglement!" dekretierte der Polizeikommissär.

Januar.

Singe nicht dein Lied so laut,
Kind des Nordens, Windesbraut
Daß die Erde, schlafgestört,
Nicht dein Zornestoben hört.
Rüttle nicht den starren Baum
Aus dem tiefen, tiefen Traum
Schwebe, herz'ger Tannenduft,
Schwebe durch die kalte Luft
Wie ein Zauber, welcher still
Einen Schläfer schirmen will
Senke, blasser Sonnenstrahl,
Dich in's engste Erdental,
Streif' wie eine liebe Hand
Dieses frostesharte Land.
Nahet euch, Flocken, nahet euch sacht
Wie ein Schlummerlied zur Nacht,
Erde liegt in sel'ger Ruh',
Flockenhülle deckt sie zu,
Warm und weiß und weich wie Flaum,
Osterwonne ist ihr Traum.

Theodora Herina.

„Das ist also stumm?" fragte der Kommissär.

„O, nein" versetzte d'Orlonge, „aber es spricht eine Sprache, die niemand versteht."

Der Arzt begann zu lächeln und sagte mit einem gewissen Dünkel:

„Es spricht wohl eine Sprache, die Sie, mein Herr, und Ihre Hausgenossen nicht verstehen. Man müßte einen Gelehrten zu Rate ziehen."

„Wenn Sie dieser Gelehrte sein wollen," versetzte d'Orlonge mit unverkennbar durchklingendem Spott, „so würde ich mich glücklich schätzen. Inzwischen ersuche ich Sie, Herr Kommissär, meine Aussagen zu Protokoll zu nehmen, worauf Sie, wie ich hoffe, den Mörder und seinen Komplizen — denn er hat einen solchen — mit Nachdruck verfolgen werden."

„Dazu bin ich gern bereit," äußerte der Kommissär, „um aber gerichtliche Schritte einzuleiten, ist es durchaus erforderlich, daß Sie mir Beweise bringen."

„Beweise!" wiederholte d'Orlonge. „Ich denke, es wären deren mehr als genügend vorhanden! Der Riese, welcher die Flucht ergriffen hat, der junge Mann mit der roten Kamelie, welcher der Ermordeten vom Parkett aus unverkennbare Zeichen des Einverständnisses machte —"

„Ganz recht," unterbrach der Kommissär den Sprecher, „ich räume ja ein, daß diese Umstände auffällig sind, aber die ärztliche Wissenschaft hat ihr Urteil abgegeben und bewiesen, daß es sich um einen einfachen Zufall handelt."

„Die ärztliche Wissenschaft — ist sie vielleicht durch jenen Herrn vertreten?" fragte d'Orlonge, indem er den Arzt vom Kopf bis zu den Füßen maß, was diesen vor Zorn erbeben machte.

Der Kommissär nickte. Im stillen traute er dem Ausspruch des Arztes ebensowenig wie der Baron. Dieser ignorierte den Arzt denn auch völlig und wandte sich abermals an den Kommissär:

„Ich bitte Sie um eins: das Kind selbst zu befragen, welches einzig und allein über diesen geheimnisvollen Todesfall Aufschluß zu erteilen imstände wäre, weil es dabei gewesen sein muß!"

„Weil es dabei gewesen sein muß?" wiederholte der Kommissär.

„Ja", erklärte d'Orlonge, „denn an der Hand des Riesen sah ich das Kind von den Logen herabkommen. Gleich darauf fand man die fremde Dame tot in ihrer Loge."

„So hätte ich das verlassene Kind, das mir ins Haus gebracht wurde, wieder an die Straße setzen und bei der herrschenden Kälte lieber erfrieren lassen sollen?" sagte der Baron scharf.

Der Kommissär konnte die Richtigkeit dieser Bemerkung nicht bestreiten, weshalb er sich begnügte, den Baron zu fragen, welche Aufklärung das Kind ihm über seine Eltern erteilt hätte.

„Das Kind hat mir nichts gesagt und befindet sich außer stande, mir etwas zu sagen," antwortete der Baron.

Nr. 3.
Bismarck
im

„Allerdings — das läßt tief blicken!“ versetzte der Kommissär. „So bringen Sie das Kind hierher!“

„Es ist schon hier!“ sagte d'Orlonge.

„So soll es hereinkommen!“ rief der Kommissär aus. „Ich will es unverzüglich sehen und vernehmen!“

„Haben Sie die Güte, einzutreten, Madame,“ sagte der Baron, der schnell an die Tür getreten war und diese geöffnet hatte.

In nächsten Augenblick überschritt die Schreiende die Witwe Mongis und an ihrer Hand die wichtigste Zeugin in dem Drama, das sich in der Loge des Odeontheaters abgespielt hatte: — das Kind — die kleine Tochter der Ermordeten. Würde man sie verstehen können? Was wußte sie? Was würde sie aussagen?

Der Eintritt der Witwe mit dem Kinde der Ermordeten bewirkte einen durchschlagenden Effekt. Die ernste, würdevolle Miene der Matrone, sowie die außergewöhnliche Schönheit des kleinen Mädchens machten namentlich auf den Kommissär einen tiefen Eindruck, welcher unzweifelhaft geglaubt hatte, irgend ein gewöhnliches Straßenkind eintreten zu sehen. Die Kleine war in ein Trauergewand gekleidet; die teilnehmenden Damen hatten eine ganze Nacht und einen vollen Tag daran gewandt, um für die Waise einen Traueranzug anzufertigen. Dieses einfache, düstere Gewand ließ die eigenartige Schönheit des Kindes nur noch schärfer hervortreten. Ein schwermütiger Ausdruck lag in ihren Mienen und er war ersichtlich, daß sie wußte, aus welcher Ursache man ihren eleganten Anzug, den sie bei dem Theaterbesuch getragen, gegen ein schwarzes Kleid vertauscht hatte.

„Madame Mongis,“ stellte der Baron die eintretende Dame vor, „Witwe eines Kapitäns der königlichen Leibgarde, meine nächste Nachbarin, die sich der Mühe unterzogen hat, die Waise bei sich aufzunehmen.

Der Kommissär verbeugte sich ehrerbietig, der Witwe einen Stuhl anbietend. Die Kleine schmiegte sich ängstlich an sie an, als befürchtete sie, ihrer Beschützerin entrissen zu werden.

Aller Blicke richteten sich auf sie.

„Fürwahr,“ murmelte der Kommissär, „das ist ja ein ganzes Wunder von Schönheit!“

„Eine Type aus Georgien, die reinste kaukasische Rasse!“ fügte der Arzt hinzu.

„Ihre Klugheit ist ebenso bemerkenswert wie ihre Schönheit,“ bemerkte Madame Mongis, „sie kennt kein Wort von unserer Sprache und dennoch verstehen wir uns schon.“

„Durch Zeichen?“ fragte der Arzt.

„Hauptsächlich durch die Augen,“ erwiderte Madame Mongis, „sie hat Momente, in welchen sie mit den Augen spricht.“

„Und dennoch haben Sie,“ fuhr der Kommissär fort, „keine Aufklärung über das geheimnisvolle Drama von ihr erhalten können?“

„Leider noch nicht, doch ich bin überzeugt, daß ich noch dahin gelangen werde,“ erklärte die Witwe. „Sie hat mir schon zu verstehen gegeben, daß sie Baia heiße.“

„Aber das ist ja gar kein Name,“ rief der Arzt.

„Sie heißt aber so, wovon Sie sich später überzeugen werden!“ erwiderte Madame Mongis.

Das Kind erhob den Kopf. Es war ersichtlich, daß die Kleine verstanden hatte, es sei von ihr die Rede.

„Baia — ein Ort, belegen am Meerbusen von Neapel zwischen Puzzooli und dem Kap Misene — es ist vielleicht ihr Geburtsort.“

„Das glaube ich nicht,“ versetzte Madame Mongis, die sich über dieses Prahlen mit geographischen Kenntnissen seitens des Arztes eines Lächelns nicht erwehren konnte, „wenn sie aus Neapel stammte, würde sie Italienisch sprechen können.“

„Das ist richtig,“ bestätigte der Kommissär.

„Uebrigens,“ fuhr der Arzt fort, „deutet der Hauptzug ihres Antlitzes einen orientalischen Ursprung an. Vielleicht ist sie aber auch eine Ungarin. In Ungarn spricht man Latein. Ich werde es mit dieser Sprache versuchen.

Der Versuch fiel aber nicht zu seinen Gunsten aus, denn das Mädchen schmiegte sich nur inniger an ihre Beschützerin an und antwortete einzig durch einen verwirrten Blick.

„Gut,“ meinte der Arzt, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen, „wir müssen fortfahren und zwar mit dem Wallachischen, Türkischen, Armenischen, Persischen —“

„Es dürfte uns schwer fallen, für alle diese morgenländischen Sprachen Dolmetscher in Paris aufzutreiben,“ unterbrach ihn der Polizeikommissär. „Ich halte es für das Geratenste, zu warten, bis die Kleine die französische Sprache erlernt haben wird. Trägt das Kind,“ wandte er sich artig an die Dame, „nicht etwa einen Gegenstand, der zum Anhaltspunkt dienen könnte: ein Medaillon, ein Halsband, einen Schmuck irgend welcher Art?“

„Nichts, mein Herr!“ entgegnete die Witwe. „Ihre Kleidung war diejenige eines Kindes aus angesehener Familie. Der Schnitt des Kleides war jedoch nicht nach unserer Mode, wie auch ihre Unterkleider nicht in Paris angefertigt zu sein scheinen.“

„Ihre Beobachtungen,“ versetzte der Kommissär, „stimmen genau mit denjenigen überein, die ich bei der Toilette der unglücklichen Frau, welche einen so jähen Tod bei einer Vorstellung im Odeon gefunden hat, gemacht habe. Bei ihr haben wir ebensowenig irgend ein Dokument oder einen Fingerzeig gefunden und sie war gleichfalls wie eine Ausländerin gekleidet.“

„Ich erlaube mir, hinzuzufügen,“ spann die Witwe den Faden weiter, „daß Baia in Paris gänzlich fremd ist und daß sie sich hier wahrscheinlich nur einige Tage befunden hat, denn bei der Intelligenz dieses Mädchens würde sie mich im entgegengesetzten Falle unzweifelhaft nach der Wohnung ihrer Eltern geführt haben. Im übrigen bitte ich Sie, mir die Kleine zu lassen; sie wird sich entschieden glücklicher bei mir als in einer städtischen Anstalt fühlen, denn ich betrachte sie jetzt schon als meine zweite Tochter.“

„Dieser Vorschlag macht Ihrem edlen Herzen Ehre und ich bewillige denselben gern,“ erwiderte der Kommissär, „vorausgesetzt, daß Sie sich verpflichten, das Kind auf jede gerichtliche Zitation der Polizeibehörde zur Verfügung zu stellen, und daß Sie nachweisen können, im Besitz der nötigen Mittel zu sein.“

„Ich beziehe eine Militärpension,“ äußerte die Witwe errötend, „und habe dabei einen guten Nebenverdienst durch Stickarbeiten, die ich mit Hilfe meiner Tochter anfertige.“

„Uebrigens trage ich eine Anweisung auf die Pariser Bank von hunderttausendfünfzigtausend Francs in meiner Brieftasche und übernehme hiermit die Kaution,“ sagte der Baron lebhaft.

„Das ist eine weit größere Garantie, als nötig ist,“ entgegnete der Kommissär.

„Ich danke Ihnen und bitte Sie, mir zu erlauben, auf eigene Hand die Mörder zu verfolgen,“ fuhr d'Orlange fort.

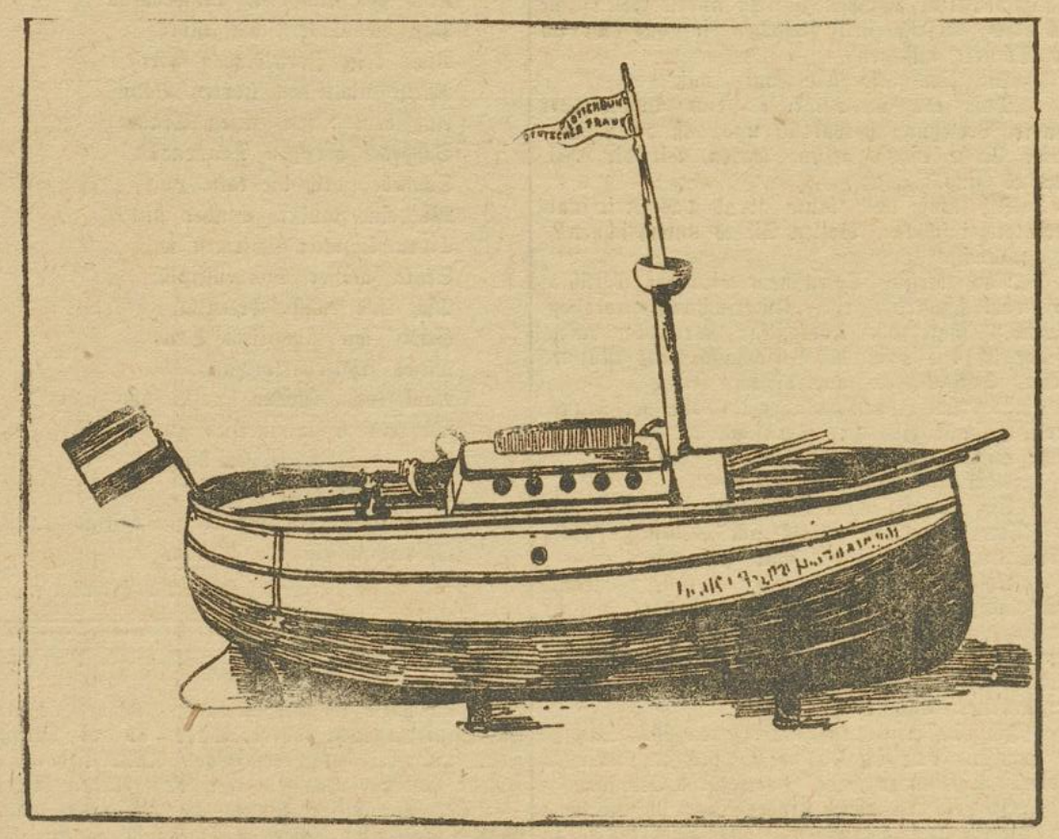
„Nach dem ärztlichen Gutachten,“ bemerkte der Kommissär mit Zurückhaltung, „ist der Tod der Frau einer natürlichen Ursache zuzuschreiben, weshalb von seiten der Kriminalpolizei eine Verfolgung dieses Falles ausgeschlossen ist. Was nun Ihren ganz besonderen Antrag betrifft, so darf ich Ihnen nach dem Gesetz allerdings keine Vollmacht dazu erteilen, da Sie in diesem Falle in die Dienste der Polizei treten würden, wohl aber verspreche ich Ihnen, Ihre Schritte in dieser Angelegenheit nicht hindern zu wollen.“

„Dann ist mein Wunsch auch schon erfüllt,“ rief, sich erhebend, der Baron aus, „ich werde auf eigene Hand operieren und weder rasten noch ruhen, bis der Mord — denn um einen solchen handelt es sich — gerächt sein wird!“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Deutschenhetze in England.

Bei einer großen Volksversammlung in London wurde von einem englischen Parlamentsmitglied, die in unserer Abbildung dargestellte eines großen und idealen Frauenbundes charakterisiert am besten, wie in England gegen Deutschland gehetzt wird. Kein Wunder, daß dieses Vor-



kleine Blechsparbüchse gezeigt, und die auf der Fahne derselben befindliche Inschrift „Flottenbund Deutscher Frauen“ von dem Redner ausgelegt: „Gieb einen Groschen zur Vernichtung der englischen Flotte“. Diese Entstellung der Zwecke und Ideale gehen in Deutschland große Entrüstung hervorgerufen hat, speziell in Dresden haben die Frauen einen Protest gegen diese Entwürdigung ihrer Bestrebungen erlassen.

Nach der Kündigung.

Die Zeit nach der Kündigung ist für den Mieter nicht angenehm — für den Wirt freilich auch nicht. Einmal ist es lästig, die Wohnung den Mietslustigen zu zeigen, und außerdem macht auch das Wohnungssuchen selbst keine Freude.

Die Besichtigung der Wohnung.

Der Mieter muß dem berechtigten Interesse des Wirtes die Wohnung wieder zu vermieten., Rechnung tragen, indem er ihre Besichtigung gestattet. Daß er hierzu verpflichtet ist, darüber herrscht kein Zweifel. Wohl aber entstehen bisweilen Streitigkeiten über die Zeit, während deren die Besichtigung verlangt werden kann. Auch hierfür ist, wie stets im Mietsrecht, der Mietsvertrag maßgebend. Er gibt bisweilen die Zeit genau nach Stunden an. Ist das nicht der Fall, so entscheidet der Ortsgebrauch. In Berlin z. B. ist Besichtigungszeit etwa 9—1 und 3—6, Sonn- und Feiertags etwa von 10—12; freilich sind in dieser Beziehung die gerichtlichen Feststellungen nicht einheitlich. Die ortsübliche Besichtigungszeit kommt auch dann in Betracht, wenn in dem Vertrage gesagt ist, die Wohnung müsse „jeder Zeit“ besichtigt werden können.

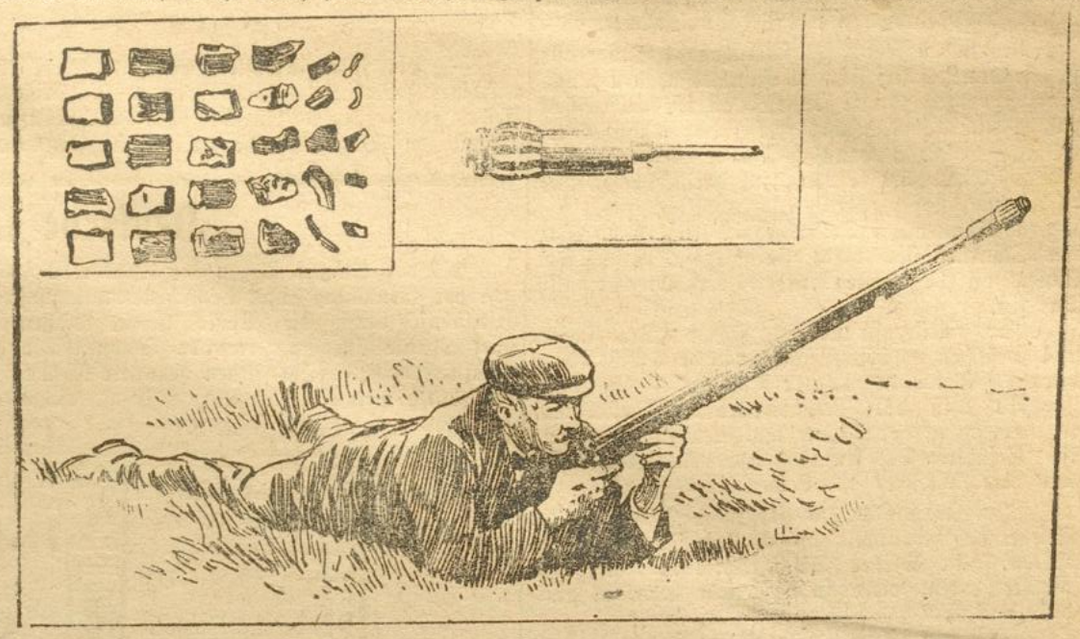
Der Mieter ist nicht verpflichtet, die Wohnung selbst zu zeigen. Er braucht also nicht etwa die Besucher durch die Räume zu führen, Andererseits aber kann ihm nicht zugemutet werden, die fremden Leute allein durch die Wohnung umherlaufen zu lassen. Er braucht somit einen Mietslustigen nur dann hereinzulassen, wenn dieser in Begleitung des Wirtes oder eines ihm bekannten Vertreters des Wirtes, z. B. Verwalters, Portiers, erscheint.

Der Mieter hat da für Sorge zu tragen, daß die Wohnung stets während der Besichtigungszeit besichtigt werden kann, auch wenn er selbst nicht zu Hause ist. In diesem Fall muß er die Schlüssel einer Person übergeben, die ihm vertrauenswürdig erscheint. Das einfachste i stnatürlich, sie dem Wirte auszuhändigen; dieser hat dann für ordnungsmäßige Verwahrung der Schlüssel einzustehen, so daß mit diesen kein Mißbrauch getrieben werden kann.

Selbstverständlich besteht eine Verpflichtung des Mieters, den Mietlustigen Auskunft über die Wohnung zu erteilen, nicht. Erteilt er sie ihnen aber, so muß er sich hüten, wahrheitswidrige Angaben zu machen, sei es, daß er die Wohnung als schlechter, sei es, daß er sie als besser schildert, als sie ist. Tut er dieses, so ist es nicht ausgeschlossen, daß derjenige, der sie im Vertrauen auf seine Mitteilungen mietet, ihn später ersatzpflichtig macht. Den Mieter würde es hierbei nicht entschuldigen, daß er ein Interesse habe, daß die Wohnung möglichst schnell vermietet werde, damit die lästigen Besichtigungen aufhören. Macht er aber die Wohnung absichtlich schlecht, damit sie dem Wirte zum Aerger und zum Schaden unvermietet bleibe, so kann es geschehen, daß der Wirt mit Erfolg Ersatzansprüche geltend macht. Wahrheitsgemäße Angaben freilich begründen, auch wenn sie dem Wirte schaden, keine Haftung. Glaubt der Mieter sich aus Anstandsgefühl verpflichtet, sie dem Mietlustigen zu machen, so enthalte er sich wenigstens hierbei jeder Aeußerung eines eigenen Urteils und insbesondere jedes Rates, der darauf hinausläuft, den Mietslustigen abzuschrecken; denn „wer in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise einem andern vorsätzlich Schaden zufügt, in dem andern zum Ersatze des Schadens verpflichtet.“ In der Praxis ist oft schwer zu scheiden, ob der Mieter im Interesse des Mietlustigen oder aus Schikane gegen den Wirt den Rat erteilte, und es ist nicht immer vorherzusagen, wie die Gerichte den Fall beurteilen werden. Vorsicht ist also sehr geboten. Der Jurist kann lediglich auf die möglichen zivilrechtlichen Folgen hinweisen. Im Einzelfalle muß der Takt des Mieters entscheiden, wie er sich zu verhalten habe

Ein neues englisches Massenmordinstrument.

Der Engländer Hale hat eine neue Schrappnellgranate erfunden, welche durch jedes Gewehr abgeschossen werden kann. Sie ist 15 Zentimeter lang und an der dicksten Stelle 4 Zentimeter stark. Sie explodiert beim Aufschlagen und zerspringt in eine große Menge kleiner Springstückchen, die jedes für sich eine vernichtende Wirkung ausüben. Unser Bild läßt das Mordinstrument klar erkennen.



Der Abschluß des neuen Vertrages.

Nun zur neuen Wohnung! Der Mieter, der umziehen will, freut sich, wenn er sie gefunden hat. Gewiß, die Hauptarbeit hat er damit hinter sich. Aber dann kommt noch ein zweiter Punkt, dem leider meist nur geringe, manchmal sogar keine Bedeutung beigemessen wird: der Abschluß des Mietsvertrages. Viele begnügen sich damit, den ihnen vorgelegten Vertrag zu unterschreiben. Sie denken gar nicht daran, ihn vorher durchzulesen. Und dennoch, wenn sie es unterlassen, so begehen sie damit einen großen Fehler, der sich später leicht rächen kann. Man darf sich nicht darauf verlassen, daß das Bürgerliche Gesetzbuch schon für alles sorge. Seine Bestimmungen über den Mietsvertrag können fast alle durch Vereinbarung der Parteien außer Kraft gesetzt werden; sie gelten nur dann, wenn der Kontrakt nichts Abweichendes bestimmt. Tatsächlich aber werden sie durch die meisten Mietsverträge ausgeschaltet, und derjenige, der einen Vertrag unterschreibt, muß das anerkennen, was darin steht, auch wenn er es nicht gelesen hat. Darum heißt es: den vorgelegten Vertragsentwurf genau durchlesen! Man darf sich die Mühe nicht verdrießen lassen.

Zunächst suche man, was darin steht, zu verstehen! Das ist nicht immer leicht. Man lasse sich daher Zeit! Man unterschreibe nicht sofort, wenn die Gegenpartei den Entwurf vorlegt!! Was unverständlich ist, lasse man sich erklären. Vielleicht von der Gegenpartei. Hierbei wird man allerdings die merkwürdige Erfahrung machen, daß auch der andere über die Bedeutung aller Bestimmungen sich nicht klar ist.

Man überlege sich, was man vereinbaren wolle, welche Rechte man haben, welche Verpflichtungen man übernehmen wolle. Außer Kündigung und Mietszins gibt es noch mancherlei worauf Wert zu legen ist. Ob das alles klar und deutlich in dem Entwurfe gesagt ist, daraufhin muß man ihn prüfen. Wünscht man Aenderungen, so füge man sie nicht etwa in die von der andern Partei bereits unterschriebene Urkunde ohne weiteres hinein; denn sonst könnten später darüber Streitigkeiten entstehen, ob sie von dem andern genehmigt worden seien. Vielmehr unterbreite man ihm die Vorschläge!

Es ist freilich eine andere Frage, ob man alle seine Wünsche durchsetzen kann. Darauf kommt es aber auch nicht so sehr an. Man kann ja im einzelnen sehr wohl nachgeben. Nur Klarheit muß über alles herrschen

Nützlich ist es zwar, daß der Mietsvertrag schriftlich abgeschlossen wird. Aber unbedingt erforderlich ist es nicht. Auch mündliche Mietsverträge sind gültig. Nur ist ihre Dauer beschränkt. Ist nämlich ein Mietsvertrag für längere Zeit als ein Jahr geschlossen, so gilt er zunächst nur für ein Jahr und kann von da ab mit der gesetzlichen Frist gekündigt werden

Junge, lot de Buern in Raub!

Die Trappenwilm saten se am runnen Disch un fürten van de Politik un van de hoogen Stiern un van de miserablen Tieten. Se kamen van Höltken op Stöcksken un vam Hunnertsten int Dusendste; wat de Eene nich wuß, wuß de Annere. Dat Drinken ower vergat nümmes. So üm Klod siewen kam noch en Gast an den runnen Disch. De Mann waß twar kein Stammsüeper, denn hi wonnte nich in Baukem, ower he kam take in de Stadt un schudde sick dann allemol die Trappenwilm eenen op de Lampe; he waß en Fründ van dem godden Droppen, de die Trappenwilm ut de Braupanne kam.

Uem Int den Mann vörtestellen: et waß Schulte-Reiwenstrunk ut Stiepel.

Am runnen Disch mochne se den Schulten godd lien, denn he mok gerne en Späßken met un schmeet ok woll eß ne Runne. As Reiwenstrunk rinkam, gafft et en grot Hallo, un de Steihle worden binnenrücket, domet de Buer Platz kreeg, un dat nicht te knapp, denn de Schulte lewen in kreeden Verhältnissen.

So as Reiwenstrunk vertallte, hadde he en Stück Land verkofft un die Justiz Weygand den Akt maket. De dreidusend Daler hadde he noch in Kassenschienen in de Täsche un he woll se owends die Trappenwilm loten, üm se so late nich met noh Huse schleppen te meiten. Annern Dags soll Trappenwilm dann dat Geld för ehm in de Sparkasse brengen.

De Schulte kürte nu so vüell vam Geld, Landverkoopen, Sparkasse und Tinsen, dat den Stammsüepers mangs rappelig im Koppe worde. Am Disch tiegenan sat met annern Börgers ok de Metschermester Kiettelmeß. De kannte den Schulten ol, denn he hadde all manket Kalf un manke Kauh van ehm koft. Kiettelmeß stonn op un mennte so dem Buern: „Se get eß, Schulte, Git kürt so vüell van Inken Geld un Inken Sparkassenbeikern. Meint Git villichte, wi Städtschen wören so arm? Ick wedde met Ink, dat ick mehr Geld in mienc Täsche hewwe as Git“.